

Die Aussteller der 10. Zentralen Leistungsschau der Studenten und jungen Wissenschaftler in ihren Einstellungen zum wissenschaftlich-produktiven Studium

Schauer, Heinz

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schauer, H. (1988). *Die Aussteller der 10. Zentralen Leistungsschau der Studenten und jungen Wissenschaftler in ihren Einstellungen zum wissenschaftlich-produktiven Studium*. Leipzig: Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ).
<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-401425>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



F o r s c h u n g s b e r i c h t

**Die Aussteller der 10. Zentralen Leistungsschau der
Studenten und jungen Wissenschaftler in ihren Ein-
stellungen zum wissenschaftlich-produktiven Studium**

Autor: Dr. Heinz Schauer

Gesamtverantwortung: Prof. Dr. habil. W. Friedrich

Leipzig, Juni 1988

G l i e d e r u n g

1. Vorbemerkungen zur Einbindung der Aussteller der 10. Zentralen Leistungsschau der Studenten und jungen Wissenschaftler in die 30. Zentrale Messe der Meister von morgen
2. Zur gesellschaftspolitischen Aktivität und dem gesellschaftspolitischen Engagement der studentischen Leistungsschau-Aussteller
3. Realisierungsmöglichkeiten für Formen wissenschaftlich-produktiver Tätigkeit
4. Zur Wirkung der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit auf das Studium
5. Zum Zeitbudget für Studententätigkeiten
 - 5.1. Zum Zeitbudget für das Selbststudium und den Realisierungsgrad an Selbststudienaufgaben
 - 5.2. Wissenschaftlich-produktive Tätigkeit außerhalb des obligatorischen Studiensus
6. Wissenschaftlich-produktive Tätigkeit und Studententätigkeiten
7. Studienleistungen der studentischen Leistungsschau-Aussteller
8. Zur Motivation der Leistungsschauteilnehmer für hohe Studienleistungen
9. Zum geistig-kulturellen Profil der Leistungsschau-Aussteller

1. Vorbemerkungen zur Einbindung der Aussteller der 10. Zentralen Leistungsschau der Studenten und jungen Wissenschaftler in die 30. Zentrale Messe der Meister von morgen

Gemeinsam mit der 30. Zentralen Messe der Meister von morgen fand die 10. Zentrale Leistungsschau der Studenten in Leipzig statt. Wir nutzten diese Gelegenheit, um 127 studentische Leistungsschau-Aussteller mit einem zusätzlichen spezifischen Fragebogen in die empirische Untersuchung der 632 Standbetreuer mit einem Hauptbogen einzubeziehen. Da bereits auf der Grundlage des Hauptbogens ein umfangreicher und detaillierter Forschungsbericht "Informationen zur 30. Zentralen Messe der Meister von morgen" von Norbert Spitzky, Dr. Leo Kasek, Beate Locker vorliegt, verzichten wir in diesem Bericht auf Darlegungen, die dort bereits ausführlich, wie die Planung und Leitung sowie die Erarbeitung der Exponate und ihre Anwendung und deren ökonomischer Nutzen, die wesentlichen Elemente des Gesamtzusammenhangs darstellen. Wir können auch keine über den vorliegenden Bericht hinausgehenden Informationen bezüglich der Motive der studentischen Standbetreuer zur Teilnahme an der MMM-Bewegung, der Beziehungen zwischen Kollektiv und schöpferischer Leistung, der Rolle der FDJ, der Jugendforscherkollektive und der Jugendbrigaden in der MMM-Bewegung, sowie dem Informationsstand und dem Informationsverhalten, den Qualifizierungsinteressen und Qualifizierungsabsichten geben. Wir versuchen aber im Anschluß an diese Darlegungen eine Bewertung der entsprechenden Niveaus der studentischen Leistungsschau-Aussteller im Verhältnis zur Gesamtheit der untersuchten jugendlichen Standbetreuer. Insbesondere haben wir keine neuen Informationen bezüglich des Zusammenhangs zwischen Schlüsseltechnologien und dem Niveau der MMM-Bewegung, sowie bezüglich der Reserven zur Steigerung der schöpferischen Initiativen und des ökonomischen Nutzens der Exponate. Wir werden nur die spezifischen Bedingungen im Studium zu diesen Problemen benennen und die Zusammenhänge mit dem wissenschaftlich-produktiven Studium beschreiben. Um unsere empirischen Ergebnisse der Untersuchung der studentischen Leistungsschau-Aussteller einordnen zu können, werden wir an dieser Stelle die übergreifenden Zusammenhänge und spezifischen Besonderheiten

der Studenten verkürzt darstellen. Über 300 der Standbetreuer auf der 30. IMA und der 10. Zentralen Leistungsschau - das sind rund 12 % der Standbetreuer insgesamt - waren Studenten.

Es wurden insgesamt 632 Standbetreuer befragt, darunter 127 Studenten. Das sind 20 % der Befragungspopulation (43 % der Befragten waren junge Facharbeiter und 37 % gehörten zur jungen Intelligenz). Das Durchschnittsalter der Standbetreuer betrug 23,8 Jahre, das der ausstellenden Studenten 22,9 Jahre.

64 % der befragten studentischen Leistungsschau-Aussteller sind männlich und 36 % weiblich. Von den an der Untersuchung beteiligten Studenten sind:

- 38 % aus technischen Fachrichtungen
- 16 % aus mathematisch-naturwissenschaftl. Fachrichtungen
- 12 % aus pädagogischen Disziplinen
- 10 % aus ökonomischen Disziplinen
- 6 % aus landwirtschaftlichen Disziplinen
- 6 % aus medizinischen Bereichen
- 5 % aus gesellschaftswissenschaftlichen Fachrichtungen
- und 5 % stammen aus den übrigen Fachrichtungen.

Überraschend ist der hohe Anteil von Lehrerstudenten an dieser Leistungsschau. Von den an der Leistungsschau-Untersuchung beteiligten Studenten sind:

- 6 % im 2. Studienjahr
- 30 % im 3. Studienjahr
- 33 % im 4. Studienjahr
- 25 % im 5. Studienjahr
- und 6 % sind Forschungsstudenten.

Von den Standbetreuern sind 87 % Mitglieder der FDJ, bei den Studenten-Ausstellern betrug dieser Anteil 97 %. 40 % der Standbetreuer haben Funktionen in der FDJ, bei den Studenten-Ausstellern beträgt der Anteil der Funktionäre 59 %. Hinzu kommt noch, daß 26 % der Studenten-Aussteller eine gesellschaftliche Funktion außerhalb der FDJ ausüben. Wir müssen also von einem überdurchschnittlichen Anteil von FDJ-Mitgliedern und Funktionären auf der 30. IMA ausgehen.

45 % der Standbetreuer sind Mitglieder von Jugendforscherkollektiven. Bei den Studenten-Ausstellern beträgt dieser Anteil 51 %.

und weitere 37 % würden gern in Jugendforscherkollektiven mitarbeiten (bei der Gesamtheit der Standbetreuer beträgt letzterer Anteil insgesamt 34 %). Hier zeigen sich noch Reserven der Einbeziehung von interessierten Jugendlichen in die kollektive Erarbeitung und Anwendung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts.

Im Hauptbogen der Standbetreuer wurden 160 Indikatoren eingesetzt. Im Zusatzbogen für die Studenten-Aussteller kamen noch weitere 85 Indikatoren sowie 5 offene Fragen hinzu. Die offenen Fragen seien an dieser Stelle vorgestellt, da im folgenden immer wieder auf die verbalen Antworten der Studenten-Aussteller zurückgegriffen wird.

1. "Falls Sie individuell gefördert werden: Auf welche Weise geschieht dies und wie würden Sie es sich wünschen?" Dazu gab es 57 verbale Antworten, wovon eine charakteristische vorgestellt sei: "Die Förderung besteht in einem individuellen Studienplan und ich möchte gern Fähigkeiten im Umgang mit moderner Rechen-technik erwerben." (Ökonom; 3. Studienjahr, weiblich)

2. "Welche Hinweise würden Sie Studienanfängern geben, die effektiv studieren und Spitzenleistungen erreichen wollen?" Dazu gab es mit 82 Nennungen die höchste Anzahl verbaler Antworten. Diese gehen in 5 Richtungen:

- a) von Anfang an sich darum bemühen, an wissenschaftlich-produktiven Aufgaben beteiligt zu werden;
- b) rasch einen wissenschaftlichen Arbeitsstil entwickeln, nach Zeitplan arbeiten und auch die Wochenenden zu intensiverem Selbststudium nutzen;
- c) die Stärken entfalten, auf das Wesentliche konzentrieren und dafür schlechtere Zensuren in Nebenfächern in Kauf nehmen;
- d) intensives Grundlagenstudium, enge Verbindung von Theorie und Praxis;
- e) Bemühen um umfangreiche Kommunikation mit Studenten höherer Studienjahre und in der Forschung tätiger Lehrkräfte.

3. "Welche Vorschläge/Hinweise haben Sie zur Effektivierung des Studiums für die Universität/Hochschule?" Dazu gab es 53 verbale Antworten. Eine ganze Reihe der Antworten zielen in Richtung der

materiell-technischen Grundlagen der Ausbildung. "Grundsätzlich bessere Möglichkeiten für Vervielfältigung von Fachmaterial (Ökonom, Forschungsstudent; weiblich).

4. "Welche Hinweise haben Sie für das Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen zur Effektivierung des Studiums?" Dazu gab es 44 verbale Antworten mit einer breiten Palette von konstruktiven Vorschlägen, wobei der Schwerpunkt die Lehr- und Studienpläne ist: "Das MHP sollte die Wirkung der einzelnen Lehrabschnitte überdenken." (Mat./Nat., 3. Studienjahr; männlich). "Das MHP sollte für einheitliche fachliche Anforderungen an allen Hochschulen sorgen." (Lehrerstudent, Forschungsstudent; weiblich)

5. "Welche Vorschläge haben Sie zur Effektivierung des Studiums für die FDJ?" Dazu gab es 42 verbale Nennungen, die letztlich alle in Richtung der Verbesserung der Interessenvertretung der Studenten und die Einbeziehung aller Studenten durch interessante Gestaltung des FDJ-Lebens an der Hochschule gehen: "Die FDJ an der Hochschule sollte sich mehr um Interessenvertretung der Studenten und höhere Risikobereitschaft bei Entscheidungen und beim Begehen von Neuland bemühen." (Technik, 4. Studienjahr; männlich)

Insgesamt bleibt zunächst festzuhalten, daß die Studenten-Aussteller in der Regel konstruktiv und offen auf diese Fragen geantwortet haben. Doch verbietet es sich, in diesem Bericht eine geschlossene und systematische Darstellung dieser Antworten zu geben. Das sollte einer speziellen Expertise vorbehalten bleiben. Vielmehr haben wir zunächst den Weg gewählt, bei den entsprechenden Sachverhalten charakteristische verbale Antworten einzubringen. Wir erhielten insgesamt so 278 Nennungen von 121 Studenten-Ausstellern - nur 6 Studenten-Aussteller haben sich nicht zu den offenen Fragen geäußert - das ergibt 2,2 Nennungen pro Studenten-Aussteller auf die offenen Fragen.

Der wöchentliche Zeitaufwand zur Exponatserarbeitung betrug bei den Standbetreuern 18,1 Stunden (13,8 Stunden in der Arbeitszeit und 4,3 Stunden in der Freizeit; Verhältnis 3 : 1); bei den Studenten betrug der wöchentliche Zeitaufwand 16,2 Stunden (10,6 Stunden während der Arbeitszeit; 5,6 Stunden in der Freizeit, Verhältnis 2 : 1).

Hervorhebenswert erscheint, daß die Studenten mit Abstand das größte Zeitbudget in der Freizeit für die Exponatserarbeitung nutzten.

Bezüglich der einzelnen Phasen der Erarbeitung des Leistungsschau-Exponats gibt es deutliche Zusammenhänge. So ist rund 1/4 der Standbetreuer (23 %) in hohem Maße am Finden der später zu verwirklichenden Lösungsidee beteiligt, das gleiche trifft aber auf 1/3 der Studenten-Aussteller (35 %) zu. An der Hauptphase: der Erarbeitung des Exponats ist rund 1/3 der Standbetreuer beteiligt (30 %), aber knapp die Hälfte der Studenten-Aussteller (44 %). Ganz wesentlich ist, daß 1/4 der Studenten-Aussteller auch an der Phase der Umsetzung in die Praxis beteiligt ist, weil dadurch die Studenten die Übertragungsmechanismen und die dabei auftretenden Probleme kennenlernen.

2/3 der studentischen Leistungsschau-Aussteller zeigt auch eine große Bereitschaft, Anwendungsmöglichkeiten von wissenschaftlich-technischen Entwicklungen im eigenen Arbeitsbereich zu nutzen (Standbetreuer gesamt: 28 % in sehr hohem Maße und 42 % in hohem Maße; Studenten-Aussteller 34 % in sehr hohem Maße und weitere 35 % in hohem Maße).

In diesem Zusammenhang fragten wir die Standbetreuer auch, ob sie überhaupt die wichtigsten Aufgaben zur Meisterung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts für ihr Kollektiv und darüber hinaus kennen. Wenn wir davon ausgehen, daß knapp die Hälfte der Standbetreuer (45 %) eine genaue Kenntnis diesbezüglich angibt und die andere Hälfte (48 %) zumindest eine teilweise Kenntnis angibt, so ist das Ergebnis der Studenten-Aussteller besonders zu würdigen, die gemeinsam mit den Standbetreuern aus der jungen Intelligenz zu 2/3 eine genaue Kenntnis haben (62 %).

Damit wird wichtig, wie die Studenten-Aussteller ihre Informationen bezüglich der Kenntnis der Hauptrichtungen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts auf dem eigenen Fachgebiet einschätzen. Hier haben nur 18 % der Standbetreuer und ebensoviele Studenten-Aussteller genaue Kenntnisse. Wenn auch die Angehörigen der jungen Intelligenz (40 % genaue Kenntnis) sich davon abheben, so ist doch insgesamt der Kenntnisstand bezüglich der Hauptrichtun-

gen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts schon bei dieser positiven Auswahlpopulation bedenklich.

41 % der Standbetreuer (54 % der Studenten-Aussteller) sind darüber nur im großen und ganzen informiert und weitere 41 % (28 % der Studenten-Aussteller) sind darüber nur oberflächlich informiert. Also bezüglich der Information über die Hauptrichtungen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts gibt es große Lücke. Eine gute Möglichkeit zur Information über die Entwicklung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts wären die Fachzeitschriften. Wir dürfen aus den erwähnten Informationslücken schließen, daß davon wenig Gebrauch gemacht wird. Das wird mit dieser Untersuchung bestätigt. So haben 61 % der Standbetreuer keine Fachzeitschrift abonniert. Von den Hochschulabsolventen als Standbetreuer betrifft das auch 44 % und knapp die Hälfte der Studenten-Aussteller (47 %). Unter solchen Bedingungen stehen die jungen Intellektuellen noch relativ gut da, wenn 56 % von ihnen Fachzeitschriften abonniert haben und auch 53 % der Studenten. Natürlich kann man sich auch informieren, ohne die Fachzeitschriften abonniert zu haben und tatsächlich nutzt da ein Teil die Bibliotheken. So kommt der Fakt zustande, daß trotzdem 1/3 der Standbetreuer (34 %) sich gründlich in der entsprechenden DDR-Fachliteratur informiert hat, ein weiteres reichliches Drittel (39 %) wenigstens überblicksartig. Nur Studenten und junge Diplomingenieure stützen sich bei der Lösung ihrer DDR-, Leistungsschau- und Neuereraufgaben überdurchschnittlich häufig auf die entsprechende Fachliteratur unseres Landes. So sind die Studenten-Aussteller diejenigen mit den relativ besten Kenntnissen; denn nahezu 2/3 von ihnen ist diesbezüglich gründlich informiert (63 %) und 1/4 zumindest überblicksartig (24 %). Damit sind die Studenten noch besser als die ansonsten relativ gut informierten Hochschulabsolventen mit der DDR-Literatur vertraut.

Die Kenntnis der Fachliteratur aus nichtsozialistischen Ländern vor der Exponatserarbeitung ist bei den Studentenbetreuern gering. So hat nur 1/3 der Standbetreuer diese Fachliteratur genutzt (14 % gründlich studiert und 22 % überblicksartig). Nur 3/4 der Hochschulabsolventen (72 %, davon 33 % gründlich und 39 % überblicksartig) hebt sich positiv vom Durchschnitt ab. Unter diesen Vor-

zeichen schneiden die Studenten-Aussteller relativ gut ab, denn 39 % von ihnen haben die Fachliteratur aus nichtsozialistischen Ländern genutzt (18 % gründlich und 21 % überblicksartig).

Noch schwächer ist die Nutzung von Fachliteratur aus sozialistischen Staaten von den Standbetreuern. Nur 1/3 der Standbetreuer hat diese Fachliteratur genutzt (8 % gründlich und 22 % überblicksartig). Auch hier stehen die Hochschulabsolventen an der Spitze; denn die Hälfte von ihnen hat sich auch damit beschäftigt (1/3 gründlich und 2/3 überblicksartig). Die Studenten-Aussteller sind auch hier wesentlich über dem Durchschnitt und erreichen fast die Hochschulabsolventen (42 % von ihnen haben sich damit beschäftigt, 14 % gründlich und 28 % überblicksartig.) Wir müssen uns darum der Auffassung anschließen, wonach nur von den jungen Diplomingenieuren und Studenten vor Beginn der Arbeit an den Neuererexponaten in größerem Umfang ausländische Fachliteratur gelesen wird.

Viele Leistungsschau-Aussteller hatten erstmals die Gelegenheit, in einem Kollektiv zu arbeiten, wo ein gemeinsames Produkt das Ziel aller kooperativen Bemühungen ist. Da das bezüglich der Reserven des wissenschaftlich-produktiven Studiums außerordentlich wichtig ist und hauptsächlich über wissenschaftlich-produktive Tätigkeiten während des Studiums kollektive und kooperative Fähigkeiten entwickelt werden können, die im beruflich-fachlichen Einsatz dringend gebraucht werden, sei an dieser Stelle eine Übersicht der Charakteristik ihres Leistungsschau-Kollektivs gegeben, weil auf dieser Grundlage neue kollektive Aufgabenstellungen bezüglich des wissenschaftlich-produktiven Studiums erprobt werden könnten.

Tab. 1: Charakteristik des MMM-Kollektivs durch Studenten-
Aussteller (Angaben in %)

In meinem MMM-Kollektiv trifft das zu

1 vollkommen
2 mit gewissen Einschränkungen
3 kaum
4 überhaupt nicht

M e r k m a l						Gesamtheit			
	1	2	3	4	\bar{x}	RGH1	\bar{x}	RGH1	
werden die Probleme offen angesprochen	69	27	2	2	1,3	1	1,4	1	
fühle ich mich wohl	71	25	2	2	1,3	2	1,7	5	
wird das Erreichte vom Leiter kritisch analysiert	76	11	8	5	1,4	3	1,55	2,5	
besteht eine vertrauensvolle Atmosphäre	64	29	2	5	1,45	4	1,55	2,5	
beraten Leiter und Kollektiv Entscheidungen gemeinsam	62	28	5	5	1,5	5	1,6	4	
werden auch ungewöhnliche Vorschläge angenommen	45	41	5	9	1,8	6	1,8	6	
werden neue Erkenntnisse ausgewertet	43	31	23	3	1,9	7	2,0	7	
wird über neue Mitglieder gemeinsam beraten	32	19	18	31	2,5	8	2,4	8	

Es zeigt sich, daß das offene Ansprechen von Problemen eine wichtige Bedingung ist, damit das Kollektiv Neuererleistungen erreicht. Veranschaulicht wird das mit dem 1. Rangplatz ($\bar{x} = 1,4$; Pos. 1 + 2 = 92 %). Für Studenten-Aussteller ist das besonders wichtig (vgl. Tab. 1 RGH1 1; $\bar{x} = 1,3$; Pos. 1 + 2 = 89 %). Ähnliches trifft für die Studenten-Aussteller bezüglich des Wohlfühlens im MMM-Kollektiv zu (vgl. Tab. 1 RGH1 2; Pos. 1 = 71 %, dagegen Gesamtstandbetreuer RGH1 5; $\bar{x} = 1,7$; Pos. 1 = 47 %). Für die Studenten sind demnach die sozialen Beziehungen im Kollektiv besonders wichtig und das beeinflusst sowohl ihre Bewertung des konkreten Kollektivs wie auch ihr Kooperationsverhalten ganz wesentlich. Eng damit zusammen hängt die kritische Atmosphäre im

Kollektiv bezüglich der erreichten Resultate, damit wirklich eine kollektive Neuererleistung zustande kommt (vgl. Tab. 1; RGF1 3; $\bar{x} = 1,4$; los. 1 + 2 = 87 %). Dieses Merkmal ihres MM-Kollektivs ist auch für die Mehrheit der Standbetreuer wichtig (RGF1 2,5; $\bar{x} = 1,55$; los. 1 + 2 = 90 %). Aber um die Kritik im Neuererkollektiv produktiv und stimulierend zu machen, ist eine vertrauensvolle Atmosphäre im MM-Kollektiv nötig (vgl. Tab 1 Standbetreuer gesamt RGF1 2,5; $\bar{x} = 1,55$; los. 1 + 2 = 92 %, davon 55 % los. 1). Hier gibt es kaum einen Unterschied in der Bewertung durch die Studenten-Aussteller (vgl. Tab. 1; RGF1 4; $\bar{x} = 1,45$; los. 1 + 2 = 93 %, davon los. 1 = 64 %), da diese vertrauensvolle Atmosphäre im Neuererkollektiv erst ermöglicht, daß die Stärken jedes einzelnen bezüglich des Ziels wirksam werden können. Damit zeigt sich, daß in den Neuererkollektiven die sozialen Beziehungen eine dezisive Größe hinsichtlich der Leistungsfähigkeit des Kollektivs sind. Damit hängt eng zusammen, daß der Leiter Entscheidungen mit den Kollektivmitgliedern gemeinsam berät (vgl. Tab. 1 Studenten-Aussteller: RGF1 5; $\bar{x} = 1,5$; los. 1 + 2 = 90 %, davon 62 % los. 1; Standbetreuer gesamt: RGF1 4; $\bar{x} = 1,6$; los. 1 + 2 = 87 %, davon los. 1 = 52 %). Also dieses Merkmal: an den Entscheidungen mitbeteiligt zu sein und auf dieser Grundlage Verantwortung für das Kollektiv und das Ergebnis mit zu übernehmen, ist für die Mehrheit sowohl aller Standbetreuer wie auch der Studenten-Aussteller außerordentlich wichtig und zeugt davon, wie dringlich eine Basis-Produktions-Demokratie ist, um zu Spitzenleistungen beim wissenschaftlich-technischen Fortschritt und in der Produktion zu kommen. So schreibt ein Studenten-Aussteller: "Die Hochschule sollte während des Studiums die Forderung ständig systematisch erhöhen und dabei eine enge fachliche Zusammenarbeit sichern und gleichzeitig mehr Spielraum für schöpferische Freiheiten der Studenten geben, sowie diesen unbedingt die Möglichkeit eines Teilstudiums an Einrichtungen geben, die führend auf dem betreffenden Fachgebiet sind und eine enge Zusammenarbeit der Studenten mit Spitzenkräften absichern." Hier gibt es die größten Reserven im Studium und bereits einfache Anfänge versprechen gute Resultate. Aber begonnen werden muß bei der Erhöhung der Verantwortung und Risikobereitschaft des Lehr-

körpers unter aktiver Einbeziehung der Studenten. Für ein Neuererkollektiv ist wichtig, daß insbesondere ungewöhnliche Ideen, Vorschläge eingebracht und diskutiert werden. Wer Neues ausdenken, erarbeiten und durchsetzen will, kann sich nicht einfach den bekannten üblichen Herangehensweisen anschließen. Darum ist es gerade für Neuererkollektive eine Leistungsgrundlage, daß genügend Spielraum für ungewöhnliche, ja sogar verrückt erscheinende Ideen und für unorthodoxes Herangehen an die Lösung der Probleme existiert. Die größte Gefahr, die gegenwärtig noch sehr real ist, besteht darin, daß die Risikobereitschaft nicht belohnt wird, und dadurch Vorbehalte, die als kritische Äußerungen gebündelt erscheinen, die Macht haben, den Willen zu brechen, konstruktiv daran weiterzuarbeiten. Das sollte man unter konservativem Denken zusammenfassen und als Behinderung sowohl des wissenschaftlich-technischen wie des gesellschaftlichen Fortschritts unter Anklage stellen und nicht die unvermeidbaren Fehlschläge bei Versuchen und Experimenten. Diese Haltung spricht aus den Einschätzungen der Standbetreuer und der Studenten-Aussteller (vgl. Tab. 1 Standbetreuer gesamt: RGI 6; $\bar{x} = 1,8$; Pos. 1 + 2 = 86 %, davon Pos. 1 = 37 %; Studenten-Aussteller RGI 6; $\bar{x} = 1,8$; Pos. 1 + 2 = 45 %). Also in den KKM-Kollektiven ist diese progressive schöpferische Haltung ausgeprägt, aber das gilt noch nicht generell. So mußte Professor Hörz formulieren: "Mancher Feuerkopf hat sich schon die Zunge verbrannt, aber der Sozialismus braucht zündende Überlegungen, ein Feuerwerk schöpferischer Gedanken, ob es manchen Gralshüter der Alten paßt oder nicht ... Will ein Ideenwecker nicht an der rauhen Wirklichkeit konservativen Denkens scheitern, dann muß er rechtzeitig lernen, ohne Gängelei mit Schwierigkeiten fertig zu werden." Denn wer neue "Hypothesen prüft, geht das Risiko ein, bei späterer, nachgewiesener Nichtdurchführbarkeit des Vorhabens für seine positive Haltung dazu angegriffen zu werden." (Hörz 1986, S. 290/291)

Die Feinde der Veränderung haben eben immer die "besseren Argumente", aber ihre Schädlichkeit kann durch keine anderen Feinde übertroffen werden. Wer Neues erarbeiten und durchsetzen will, muß natürlich nicht nur gegen Schwierigkeiten und Konservatismus kämpfen, er muß auch ständig neue Erkenntnisse auswerten. Doch

das ist offensichtlich noch eine Schwachstelle der MMM-Kollektive. Hatte sich schon gezeigt, daß ungenügend persönliche Informationen über den Welthöchststand aufgenommen werden, so kann das auch nicht ausreichend durch die kollektive Auswertung neuer Erkenntnisse kompensiert werden (vgl. Tab. 1 Standbetreuer gesamt: RGI 7; $\bar{x} = 2,0$; Pos. 1 + 2 = 73 %; davon einschränkungslos 33 %; Studenten-Aussteller: RGI 7; $\bar{x} = 1,9$; Pos. 1 + 2 = 74 %, davon einschränkungslos 43 %). Mit anderen Worten: die kollektive Auswertung neuer Erkenntnisse kann auch in den MMM-Kollektiven noch nicht im erforderlichen Maße erfolgen, um Grundlagen für ständige Spitzenleistungen zu schaffen. Darauf muß neben der persönlichen Information über den Welthöchststand in Zukunft besonderer Wert gelegt werden. Noch kaum Erfahrungen haben die Mitglieder der MMM-Kollektive mit der Möglichkeit, gemeinsam zu beraten, welche neuen Mitglieder in das Neuererkollektiv aufgenommen werden sollen, was der letzte Rangplatz anschaulich belegt (vgl. Tab. 1 Standbetreuer gesamt: RGI 8; $\bar{x} = 2,4$; Pos. 1 + 2 = 53 %, davon einschränkungslos 27 %; Studenten-Aussteller RGI 8; $\bar{x} = 2,5$; Pos. 1 + 2 = 52 %, davon einschränkungslos: 32 %).

Mit diesen Ergebnissen können wir uns nur der Schlußfolgerung von Professor Schwanke anschließen: "Die Aussteller der 10. Zentralen Leistungsschau vermitteln die Erfahrung, daß Fortschritte in der wissenschaftlichen Arbeit und im wissenschaftlichen Wettstreit vor allem dann zu verzeichnen sind, wenn die aktive Mitgestaltung der Ausbildung durch die Studenten bewußt gefördert und initiativreich geführt wird ... Ausgehend von diesen Erkenntnissen und Erfahrungen sollten für die weitere Entwicklung der selbständigen wissenschaftlichen Arbeit der Studenten und des wissenschaftlichen Wettstreits alle Potenzen des Ausbildungsprozesses bewußt ausgeschöpft werden." (X. Zentrale Leistungsschau der Studenten und jungen Wissenschaftler 1987 - "Schlußfolgerungen und Aufgaben", von Siegfried Schwanke, Frank Walther, in: Das Hochschulwesen, 36. Jg., Heft 3, März 1988, S. 65 - 67)

Es sei noch darauf hingewiesen, daß insbesondere Hochschulabsolventen (83 %) und Studenten-Aussteller (77 %) den Wunsch nach flexibler Arbeitszeit haben und die Arbeitszeit sowie den Arbeits-

ablauf selbständig einteilen möchten. Das verweist darauf, daß gerade für Studenten und junge Wissenschaftler eine flexible Arbeitszeit eine dezisive Bedingung für Schöpfertum und beruflich-fachliche Höchstleistungen ist. Aus diesem Kontext wird verständlich, wenn ein Studenten-Aussteller formuliert: "mehr selbständige wissenschaftliche Arbeiten, weniger obligatorisch" (männlich, Technik, 4. Studienjahr).

2. Zur gesellschaftspolitischen Aktivität und dem gesellschaftspolitischen Engagement der studentischen Leistungsschau-Aussteller

Die gesellschaftspolitische Aktivität, insbesondere die Funktionsausübung in der FDJ und das gesellschaftspolitische Engagement sind Merkmale einer Studentenpersönlichkeit. In der SIL-Untersuchung hatten wir festgestellt, daß durchschnittlich 70 % der Studenten Funktionen in der FDJ (55 %) oder in anderen gesellschaftlichen Organisationen (17 %) ausüben. Unter den Studenten-Ausstellern ist dieser Anteil mit 83 % wesentlich höher und kommt fast an die Sonderstipendiaten heran. Wir können darum davon ausgehen, daß die gesellschaftspolitische Aktivität der Studenten-Aussteller und ihre politische Verantwortung ebenso überdurchschnittlich hoch ~~ist~~ wie bei den Sonderstipendiaten (Karl-Marx- und Wilhelm-Lieck-Stipendiaten - vgl. Forschungsbericht: "Persönlichkeitsstruktur hochleistungsfähiger Studenten" März 1987 unter Leitung von Günter Lange). Darum sollte man ihre verbalen Äußerungen zur FDJ, zur Hochschule, zum Ministerium sehr ernst nehmen und keinesfalls als Besserwisserei abtun. Sie sind es, die im wesentlichen als Funktionäre die gesellschaftspolitische Strategie umsetzen und darum ihre erfahrungsgestützten Hinweise wesentliche Impulse zur Verbesserung der politischen Arbeit geben können, sofern kein gestörtes Kritikverständnis vorliegt. Denn 31 % der Studenten-Aussteller haben eine FDJ-Funktion in der Gruppe (SIL = 23 % Durchschnitt). 17 % der Studenten-Aussteller sind FDJ-Gruppenleiter (SIL Durchschnitt = 8 %). 35 % der Studenten-Aussteller haben übergeordnete bzw. andere Leitungsfunktionen in der FDJ inne (SIL-Durchschnitt = 23 %, Sonderstipendiaten: 38 %). Erstaunlich ist,

daß die Studentinnen-Leistungssachau-Aussteller noch häufiger FDJ-Funktionäre als die männlichen Aussteller sind (männlich: 80 %, weiblich: 87 %). Hinzu kommt noch, daß 26 % der Studenten-Aussteller außerhalb der FDJ eine politische Funktion ausüben. Damit stellen die Studenten-Aussteller genau wie die Sonderstipendiaten eine positive Auswahlpopulation dar, die gesellschaftspolitische Arbeit mit hohen Studienleistungen verbindet. Das widerspiegelt sich auch in der Selbsteinschätzung ihrer gesellschaftlichen Aktivität. So gehören 78 % der Studenten-Aussteller zum 1. Drittel hinsichtlich der gesellschaftlichen Aktivität (SIL-Durchschnitt: 56 %). Selbst unter den Studenten-Ausstellern, die keine FDJ-Funktion ausüben, rechnet sich etwa die Hälfte (53 %) zum 1. Drittel hinsichtlich der gesellschaftlichen Aktivität. Das spiegelt sich auch in dem wöchentlichen Zeitbudget für gesellschaftliche Tätigkeit wider (vgl. Tab. 2).

Tab. 2: Zeitbudget der Studenten-Aussteller pro Studienwoche für gesellschaftspolitische Tätigkeit (Angaben in %)

Population	keine Zeit						Wochen- durchschnitt in h
	1 h	2 h	bis 5 h	bis 10 h	mehr als 10 h		
Aussteller gesamt	3	14	29	31	17	6	4,0
SIL B gesamt	4	19	25	34	15	3	3,5
Aussteller männlich	5	11	33	26	19	6	4,0
SIL B männlich	4	19	24	35	15	3	3,45
Aussteller weiblich	0	20	22	41	13	4	3,8
SIL B weiblich	3	18	26	34	16	3	3,5
Aussteller Mat./Nat.	5	16	26	32	21	0	3,5
SIL B Physik	6	21	25	31	15	2	3,35
Aussteller Technik	2	14	36	28	12	8	3,8
SIL B Technik	5	23	23	34	12	3	3,35
Aussteller Gewi/Lehrer	0	19	24	24	28	5	5,0
SIL B Gewi	1	6	16	35	34	8	4,2
Aussteller 1.-3. Stj.	4	15	26	34	13	8	4,0
SIL C	11	25	28	24	7	5	2,1
Aussteller 4. Stj.	3	13	35	31	18	0	3,5
Aussteller 5. Stj.	3	16	26	33	16	6	4,0

Es ist doch beachtlich, wenn die Studenten-Aussteller im Durchschnitt pro Woche 4 Stunden allein für die gesellschaftspolitische Arbeit verwenden (daneben verlangten auch der Sport und die Kunst, die Kommunikation und Partnerbeziehungen, die Geselligkeit und Information ihr Zeitbudget in der Freizeit der Aussteller) und 23 % der Aussteller sogar über 5 Wochenstunden dafür verwenden.

Charakteristisch ist auch, daß selbst in den höheren Studienjahren die Studenten-Aussteller dieses Zeitbudget für die gesellschaftspolitische Arbeit in etwa weiterverwenden.

Das alles zwingt, solche kritischen Hinweise ernst zu nehmen: "Die monatlichen obligatorisch zu absolvierenden Veranstaltungen machen die FDJ selber als Organisation leider nicht mehr sehr attraktiv. Es müssen neue Formen der Arbeit besonders mit jedem einzelnen gefunden werden." (männlich, Lehrerstudent, 5. Studienjahr, FDJ-Funktionär)

"Zurück zur Basis, insbesondere den Problemen der Jugendlichen, weniger Bürokratie, Wahrheit in der Einschätzung der Effektivität der derzeitigen politischen Arbeit. Konkrete Lösung von anstehenden Problemen." (männlich, Technik, 4. Studienjahr, Mitglied übergeordneter FDJ-Leitung)

Das gesellschaftspolitische Engagement findet auch seinen Niederschlag in dem Umfang der gesellschaftspolitischen Tätigkeit der Leistungsschau-Aussteller (vgl. Tab. 3).

**Tab. 3: Häufigkeit der gesellschaftspolitischen Betätigung
der studentischen Aussteller (Angaben in %)**

Population	AM:						Monats- durch- schnitt
	1	2	3	4	5	6	
	1	2	3	4	5	6	
	keinmal	einmal im Monat	zwei- bis viermal im Monat	fünf- bis siebenmal	acht- bis zehnmal	mehr als zehnmal im Monat	
SIL C gesamt	9	19	47	9	10	6	3,8 mal
Studenten-Aussteller ges.	3	16	42	21	8	10	6,0
Sonderstipendiaten ges.	1	4	25	19	30	21	6,2
SIL C männlich	9	17	45	10	11	8	3,3
Aussteller männlich	4	18	38	20	11	9	6,0
SIL C weiblich	7	21	49	9	9	5	2,9
Aussteller weiblich	2	13	48	22	2	13	6,1
SIL C Physik	9	20	45	13	13	0	3,0
Aussteller Mat./Nat.	0	15	45	20	10	10	6,5
SIL C Technik	12	21	44	8	8	7	2,9
Aussteller Technik	6	20	36	24	10	4	5,5
SIL C Gewi	2	3	26	15	25	29	7,5
SIL C Lehrer	4	17	51	10	11	7	3,2
Aussteller Gewi/Lehrer	0	19	29	33	5	14	6,8
Aussteller 1. - 3. Stj.	6	13	48	21	6	6	5,6
Aussteller 4. Studienjahr	3	13	42	26	5	11	6,1
Aussteller 5. Studienjahr	0	23	42	16	13	6	5,8
Aussteller in übergeord- neter Funktion	0	10	30	20	10	30	8,5
FDJ-Gruppenleiter	0	0	45	32	5	18	8,0
FDJ-Leitungsmitglied	3	15	48	18	13	2	5,6
sonstige FDJ-Funktion	5	27	44	14	5	5	4,0
keine FDJ-Funktion	9	27	31	23	5	5	4,0

Wir dürfen davon ausgehen, daß gerade die Leistungsschau-Aussteller zu den gesellschaftlich aktivsten Studenten gehören, wobei die Ausstellertätigkeit selbst als gesellschaftliche Tätigkeit mit hohem Zeitaufwand gewertet werden muß.

Wie die Tabelle 3 verdeutlicht, ist ihr gesellschaftlicher Einsatz doppelt so häufig wie beim Durchschnitt der jeweiligen Population. Umso berechtigter ist der Wunsch: "Die FDJ solle mehr Einfluß auf den Studienprozeß und seine Gestaltung nehmen." (Agrarstudent, 4. Studienjahr, männlich)

3. Realisierungsmöglichkeiten für Formen wissenschaftlich-produktiver Tätigkeit

Wir können davon ausgehen, daß die Leistungsschau-Aussteller zumindest wissen, daß es wenigstens eine Form der wissenschaftlich-produktiven Arbeit an ihrer Hochschule und Sektion gibt, denn die Leistungsschau der Studenten und jungen Wissenschaftler, an der sie als Aussteller teilgenommen haben, ist eine ganz zentral organisierte Form wissenschaftlich-produktiver Tätigkeit. Insbesondere bei ihren Hinweisen für Studienanfänger, um Spitzenleistungen im Studium zu erreichen, weisen die Studenten-Aussteller auf die Notwendigkeit hin, sich an Formen der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit zu beteiligen.

"Von Beginn an sollte sich jeder Student bemühen, wissenschaftlich-schöpferisch zu arbeiten." (Technikstudent, 5. Studienjahr, männlich)

"Ein Student sollte von Anfang an versuchen, alle Möglichkeiten auszunutzen, um die Theorie in der Praxis zu erleben." (Lehrerstudentin, 4. Studienjahr)

"Wer Spitzenleistungen im Studium erreichen will, muß selbst Initiative ergreifen, um wissenschaftlich-produktive Aufgaben zur selbständigen Lösung zu erhalten." (Technikstudent, 4. Studienjahr, männlich)

Doch weisen uns die Leistungsschau-Aussteller darauf hin, daß nicht für alle Formen wissenschaftlich-produktiver Tätigkeit an ihrer Sektion eine Teilnahmemöglichkeit für die interessierten Studenten besteht (vgl. Tab. 4).

Tab. 4: Realisierungsmöglichkeiten für Formen wissenschaftlich-produktiver Tätigkeit (Angaben in %)

AM: Sind Sie an einer oder mehreren Formen wissenschaftlich-produktiver Tätigkeit selbst wissenschaftlich beteiligt?

- 1 ja, regelmäßig
- 2 ja, aber unregelmäßig
- 3 nein, würde aber gern
- 4 nein, möchte auch nicht

Form	ja	nein	1	2	3	4
Leistungsschau der Studenten	98	2	40	45	3	12
wissenschaftlicher Studentenzirkel	81	19	31	14	19	36
wissenschaftliches Jugendobjekt	80	20	44	12	18	26
Jugendforscherkollektiv	76	24	31	8	33	28
zentrale Ausschreibung des MIF und der FDJ	59	41	6	19	29	46
Forschungsseminar/Oberseminar	52	48	23	14	33	29
SRKB (studentisches Rationalisierungsbüro)	31	69	12	8	15	65

Sieht man von der Leistungsschau einmal ab, dann besteht für 4/5 der Studenten auch die Möglichkeit, an Studentenzirkeln und Jugendobjekten teilzunehmen (vgl. Tab. 4). So schlußfolgert ein Standbetreuer aus seiner Leistungsschau-Teilnahme als Empfehlung für Studienanfänger zum effektiven Studium: "Ich würde versuchen, sofort an einem Jugendobjekt mitzuarbeiten." (Technik, 4. Studienjahr, männlich) Ein anderer Standbetreuer schlägt vor: "Das wissenschaftlich-produktive Studium muß man von Anfang an ernst nehmen, insbesondere sollte jeder an Jugendobjekten mitarbeiten." (Technik, 4. Studienjahr, männlich)

Für 3/4 der Studenten besteht die Möglichkeit, die Arbeit von Jugendforscherkollektiven kennenzulernen. Ein studentischer Standbetreuer, der diese Form der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit kennen- und schätzengelernet hat, formuliert: "Die Themen von Beleg-, Jahres- und besonders Diplomarbeiten sollten generell aus dem Forschungsplan resultieren und nach Möglichkeit von Jugend-

forscherkollektiven gelöst werden, wobei jeder Student über den Nutzen dieses Vorhabens Klarheit haben muß." (Lehrer, 5. Studienjahr, männlich)

6 von 10 Studenten konnten sich prinzipiell an der zentralen Ausschreibung des MHF und des Zentralrates der FDJ beteiligen (vgl. Tab. 4). Wenigstens die Hälfte der Leistungsschau-Aussteller kennt die Einrichtung eines Forschungs- bzw. Oberseminars an ihrer Sektion und immerhin noch 1/3 weiß um die schon sehr spezielle Form wissenschaftlich-produktiver Tätigkeit in Gestalt eines studentischen Rationalisierungs- und Konstruktionsbüros an ihrer Einrichtung. Damit können wir davon ausgehen, daß die Mehrzahl der Studenten im Sinne eines wissenschaftlich-produktiven Studiums prinzipiell die Möglichkeit hat, an unterschiedlichen organisierten Formen wissenschaftlich-produktiver Tätigkeit teilzunehmen. Doch offensichtlich reichen den studentischen Standbetreuern die Möglichkeiten zum wissenschaftlich-produktiven Studium noch nicht aus. So fordern viele von ihnen: "Erhöhung der Anteile des wissenschaftlich-produktiven Studiums." (Mat./Nat., 3. Studienjahr, männlich)

Sehr ernst nehmen sollte man die Feststellung der Leistungsschau-Aussteller, daß es bestimmte organisierte Formen wissenschaftlich-produktiver Tätigkeit an ihrer Einrichtung nicht gibt, an denen sie aber gern teilnehmen möchten. Da die Leistungsschau-Aussteller um die Potenzen der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit aus eigener Erfahrung und eigenem Erleben wissen, weisen sie uns damit auf Reserven bezüglich eines wissenschaftlich-produktiven Studiums hin. Immerhin würde 1/3 der Leistungsschau-Aussteller gern sowohl in einem Jugendforscherkollektiv und an einem Forschungsseminar (vgl. Tab. 4) beteiligt sein. 29 % der Leistungsschau-Aussteller würden gern sich an zentralen Ausschreibungen des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen und des Zentralrats der FDJ beteiligen. Jeder 5. Leistungsschau-Aussteller würde sich gern sowohl an einem Studentenzirkel (19 %) und an einem Jugendobjekt (18 %) beteiligen und jeder 7. an einem studentischen Rationalisierungs- und Konstruktionsbüro (15 % - vgl. Tab. 4). Beachtung schenken sollten wir aber auch der Tatsache, daß ein Teil der Leistungsschau-Aussteller - teilweise trotz/gerade we-

gen der eigenen Teilnahme an bestimmten organisierten Formen der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit diese ablehnt. Damit kritisieren die Leistungsschau-Aussteller einen Formalismus, Routine und auch administrativen Bürokratismus, der Selbständigkeit, Selbsttätigkeit, Eigeninitiative und Kreativität behindert und teilweise sogar liquidiert. Insbesondere sieht das knapp die Hälfte der Leistungsschau-Aussteller (46 % - vgl. Tab. 4) bei den zentralen Ausschreibungen des MHF und der FDJ so. Bei den studentischen Rationalisierungsbüros muß man wissen, daß diese im Grunde nur für Technikstudenten und Studenten naturwissenschaftlicher Fachrichtungen sinnvoll sind. Aber generell sollte bei allen organisierten Formen der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit stärker von den Interessen der Studenten und dem Wesen des wissenschaftlich-produktiven Studiums ausgegangen werden.

Die studentischen Standbetreuer machen sich engagiert und oft tiefgründig Gedanken über Reserven zur Verbesserung des Studiums, insbesondere zur Verbesserung der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit. Die meisten halten sich nicht beim Erreichten auf, sondern unterbreiten Vorschläge, künftig noch bessere Ergebnisse vorzulegen. Viele dieser Anregungen bringen im Falle ihrer Verwirklichung für die studentischen Standbetreuer zunächst mehr Arbeit, nicht unbedingt persönlichen Vorteil, sondern zielen auf effektiveres Studium für spätere Studentengenerationen hin. Hier zeigen sich eindrucksvoll politisches Verantwortungsbewußtsein und gesellschaftliches Engagement der studentischen Standbetreuer.

4. Zur Wirkung der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit auf das Studium

Die studentischen Leistungsschau-Aussteller sehen sehr differenziert den Einfluß der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit auf ihre Persönlichkeitsentwicklung während des Studiums (vgl. Tab. 5).

Tab. 5: Auswirkungen der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit auf das Studium (Angaben in %)

Inhalt	Pos. 1 + 2	(1)	3	4 + 5	RGFl	\bar{x}	\bar{x}_m	\bar{x}_w
Vertiefung des Erkenntnisstandes	95	(45)	10	1	1	1,7	1,6	1,9
Wissenslücken geschlossen	72	(31)	18	10	2	2,1	2,1	2,1
fachliche Interessen realisiert	74	(29)	15	11	3	2,1	2,0	2,3
Interesse an Wissenschaft erhöht	67	(29)	25	8	4	2,15	2,1	2,2
Allgemeinausbildung erweitert	68	(26)	21	11	5	2,2	2,25	2,1
offene Fragen des Fachgebiets erkannt	66	(27)	22	12	6	2,2	2,1	2,5
wiss. Arbeitsstil gefördert	59	(22)	30	11	7	2,4	2,3	2,6
Anforderungen der Praxis kennengelernt	56	(29)	30	14	8	2,4	2,4	2,3
Vertiefung der Kontakte zu HL	58	(25)	24	13	9	2,4	2,5	2,4
Berufsbild vervollkommen	54	(27)	24	12	10	2,5	2,5	2,5

In Übereinstimmung mit den Sonderstipendiaten wird der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit die Potenz der Vertiefung des wissenschaftlichen Erkenntnisstandes (Pos. 1 + 2 = 95 % ! $\bar{x} = 1,7$; RGFl 1) zuerkannt und zwar von den männlichen Leistungsschau-Ausstellern in noch größerem Umfang als von den weiblichen Leistungsschau-Ausstellern (männlich: Pos. 1 + 2 = 94 %; $\bar{x} = 1,6$; weiblich: Pos. 1 + 2 = 80 %; $\bar{x} = 1,9$). Da die Wissensakkumulation eine wichtige Aufgabe des Studiums ist, müßte schon deshalb der leistungsorientierten wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit im Studium eine größere Aufmerksamkeit gewidmet werden, um ihre Potenzen für den Erkenntniszuwachs der Studenten zu erschließen.

Das ist besonders wichtig, weil dadurch Leistungssteigerungen bei solchen Studenten zu erwarten sind, die nicht schon seit langer Zeit zur Leistungsspitze gehören (vgl. Tab. 6). Hervorhebenswert ist auch, daß die wissenschaftlich-produktive Tätigkeit bezüglich ihrer Potenzen Erkenntnisse zu gewinnen, in allen Studienrichtungen sehr positiv beurteilt wird (Lehrer und Gewi: Fos. 1 + 2 = 90 %; \bar{x} = 1,5; Technik: Fos. 1 + 2 = 92 %; \bar{x} = 1,6; Mat./Nat.: Fos. 1 + 2 = 95 %; \bar{x} = 1,75).

Tab. 6: Vertiefung des wissenschaftlichen Erkenntnisstandes durch wissenschaftlich-produktive Tätigkeit
(Angaben in %)

AM: Meine Teilnahme an Formen wiss.-prod. Tätigkeit trug dazu bei, meinen bisherigen Erkenntnisstand zu vertiefen:

- 1 sehr stark
- 2
- 3
- 4
- 5 überhaupt nicht

Population	Fos. 1	2	3	4 + 5	\bar{x}
Aussteller gesamt	45	44	10	1	1,7
Aussteller männlich	51	43	5	1	1,6
Aussteller weiblich	34	46	20	0	1,9
Aussteller Mat./Nat.	30	65	5	0	1,75
Aussteller Technik	51	41	6	2	1,6
Aussteller Lehrer und Gewi	60	30	10	0	1,5
Aussteller 1. - 3. Stj.	39	48	11	2	1,8
Aussteller 4. Studienjahr	47	42	11	0	1,6
Aussteller 5. Studienjahr	46	47	7	0	1,6
Abitur mit Auszeichnung	39	47	14	0	1,75
Abitur sehr gut	43	47	10	0	1,7
Abitur gut und schlechter	54	40	6	0	1,5

In gleicher Richtung liegt die Einschätzung der Leistungsschau-Aussteller, daß durch die wissenschaftlich-produktive Tätigkeit Wissenslücken geschlossen werden können (vgl. Tab. 5: Fos. 1 + 2 =

72 %; $\bar{x} = 2,1$). In dieser Beziehung hatten die Sonderstipendiaten zurückhaltender geurteilt, weil das bei ihrer Hochleistungsfähigkeit keine so bedeutsame Rolle spielt. Auch hier zeigt sich die Potenz der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit, indem jedem Studenten die seinem Leistungsstand entsprechende Aufgabe gestellt wird, seine Leistungen und seine Fähigkeiten bis an die Grenze seiner Leistungsfähigkeit zu entfalten und auf diesem Wege gleichzeitig vorhandene Wissenslücken zu schließen. Gerade in dieser Richtung gibt es zahlreiche konstruktive Hinweise der studentischen Standbetreuer, die von der Forderung von "Festlegung individueller Studienpläne für alle Studenten nach dem 2. Studienjahr" (Mat./Nat., 4. Studienjahr, männlich) bis zu "stärkere Individualisierung des Studiums, dem Entwicklungsstand des einzelnen angemessene wissenschaftliche Aufgaben stellen" (Mat./Nat., 3. Studienjahr, männlich) gehen. Besonders wichtig scheint das für das Technikstudium (Pos. 1 + 2 = 74 %; $\bar{x} = 2,1$) und für Studenten mit den durchschnittlichen Studienleistungen (Pos. 1 + 2 = 81 %; $\bar{x} = 1,9$) zu sein.

Als wesentlich ist auch die Feststellung der Leistungsschau-Aussteller anzusehen, daß die wissenschaftlich-produktive Tätigkeit die Potenz hat, die fachlichen Interessen zu realisieren (vgl. Tab. 2 RGH 3 Pos. 1 + 2 = 74 %; $\bar{x} = 2,1$), denn daraus ergeben sich wichtige Motive für das Studium. Aber auch hier zeigt sich wieder der Unterschied in der fachlichen Interessiertheit zwischen männlichen und weiblichen Studenten, der darin offensichtlich wird, daß Studentinnen derartige Potenzen in der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit nicht in dem Maße sehen, wie ihre männlichen Kommilitonen (vgl. Tab. 7: männlich: Pos. 1 + 2 = 76 %; $\bar{x} = 2,0$; weiblich: Pos. 1 + 2 = 68 %; $\bar{x} = 2,3$).

Tab. 7: Realisierung fachlicher Interessen durch wissenschaftlich-produktive Tätigkeit (Angaben in %)

AM: Meine Teilnahme an Formen wiss.-prod. Tätigkeit trug dazu bei, meine fachlichen Interessen zu erhöhen

- 1 sehr stark
2
3
4
5 überhaupt nicht

P o p u l a t i o n		1	2	3	4	5	\bar{x}
Aussteller	gesamt	29	45	15	8	3	2,1
Aussteller	männlich	34	42	16	4	4	2,0
Aussteller	weiblich	20	48	14	16	2	2,3
Aussteller	Mat./Nat.	20	40	25	10	5	2,4
Aussteller	Technik	31	47	14	4	4	2,0
Aussteller	Lehrer und Gewi	35	45	10	5	5	2,0
Aussteller	1. - 3. Stj.	28	51	13	4	4	2,1
Aussteller	4. Studienjahr	29	41	16	11	3	2,2
Aussteller	5. Studienjahr	27	47	13	10	3	2,2

Genau in der gleichen Richtung liegt die Wertschätzung der Möglichkeiten der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit, das Interesse an der wissenschaftlichen Arbeit, an wissenschaftlichen Aufgaben, an der Wissenschaft zu erhöhen (vgl. Tab. 2 RGH 5; Pos. 1 + 2 = 67 %; $\bar{x} = 2,15$). Mit anderen Worten: 2/3 der Leistungsschau-Aussteller bescheinigen der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit, daß diese in hohem Maße dazu beigetragen habe, ihr Interesse an der Wissenschaft wesentlich verstärkt zu haben. Diese Wirkung hat bei den Leistungsschau-Ausstellern bis zum 5. Studienjahr angehalten. Darum wäre es sinnvoll, die wissenschaftlich-produktiven Tätigkeiten daraufhin abzuklopfen, in welchem Maße sie geeignet sind, das Interesse an der wissenschaftlichen Arbeit und damit an der Wissenschaft überhaupt zu erhöhen. Eine Voraussetzung dafür wäre eine noch differenziertere Analyse jenes widersprüchlichen und dynamischen, multifaktoriellen Beziehungsgefüges, in dessen Mittelpunkt die Entwicklung des Studenten zum bewußten, schöpferischen Subjekt seines Studiums steht.

Die bisherige Analyse dieses Beziehungsgefüges und die Einschätzungen der studentischen Standbetreuer weisen auf vielfältige Reserven bei der gezielten Förderung hoher Leistungen von Studenten hin. Sie liegen vor allem in einer langfristigen Förderung fachlicher Interessen, eines hohen schöpferischen Leistungsanspruchs und geistiger Fähigkeiten. Hierfür bedarf es - und damit schließt sich der Kreis - vor allem einer durchgängig wissenschaftlich-produktiven Gestaltung des gesamten Studienprozesses, einer intensiveren wissenschaftlichen Kommunikation und Kooperation zwischen Lehrkräften und Studenten sowie der Schaffung von Möglichkeitsfeldern für interessenorientierte Beschäftigung mit fachlich-wissenschaftlichen Problemen der Studenten. In besonders hohem Maße könnte das im Lehrerstudium und der Ausbildung von Gesellschaftswissenschaftlern durch mehr wissenschaftlich-produktive Aufgabenstellungen erreicht werden (Pos. 1 + 2 = 72 %; $\bar{x} = 1,0$). Es sei noch darauf hingewiesen, daß bereits die Sonderstipendiaten der Potenz der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit ihr Interesse an der wissenschaftlichen Arbeit und der Wissenschaft zu erhöhen, eine besonders hohe Wertschätzung zuteil werden ließen, indem sie ihr den 2. Rangplatz, gefolgt von der Befriedigung der fachlichen Interessen auf dem 3. Rangplatz zubilligten.

Nicht unterschätzt werden sollte auch die Fähigkeit der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit, die Allgemeinbildung zu erweitern, was durch den 5. Rangplatz bei den Leistungsschau-Ausstellern (vgl. Tab. 5 Pos. 1 + 2 = 68 %; $\bar{x} = 2,2$; männlich: Pos. 1 + 2 = 66 %; $\bar{x} = 2,25$; RGF1 6; weiblich: Pos. 1 + 2 = 72 %; $\bar{x} = 2,1$; RGF1 3) dokumentiert wird. Insbesondere erscheint hervorhebenswert, daß die weiblichen Leistungsschau-Aussteller großen Wert auf die Erweiterung ihrer Allgemeinbildung legen, wie das der 3. Rangplatz verdeutlicht. Generell muß man davon ausgehen, daß 2/3 (männlich) bis 3/4 (weiblich) der Studenten schon deshalb für die wissenschaftlich-produktive Tätigkeit während des Studiums sind, weil sie dadurch angeregt werden, ihre Allgemeinbildung zu erhöhen. Insbesondere gilt das für Lehrerstudien und Studenten gesellschaftswissenschaftlicher Fachrichtungen (Pos. 1 + 2 = 79 %; $\bar{x} = 2,0$) sowie für Studenten bis zum 3. Studienjahr (Pos. 1 + 2 = 78 %; $\bar{x} = 2,1$).

Aus anderen Untersuchungen wissen wir, in welchem hohem Maße das Interesse an der Wissenschaft bei vielen Studenten durch Kennenlernen von offenen Fragen des Fachgebiets und wissenschaftlichen Problemen stimuliert wird. Dies spiegelt sich auch bei der Einschätzung der Leistungsschau-Aussteller wider, von denen 2/3 die Auffassung vertreten (vgl. Tab. 5, Pos. 1 + 2 = 66 %, $\bar{x} = 2,2$; RGFl 6), daß sie durch ihre Teilnahme an der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit offene Fragen ihres Fachgebiets erkannt haben. Hier zeigt sich aber wieder der charakteristische Unterschied im Leistungsverhalten zwischen männlichen und weiblichen Leistungsschau-Ausstellern. Während die männlichen Leistungsschau-Aussteller in großem Maße am Beschäftigen mit wissenschaftlichen Problemen interessiert sind, gilt das für einen geringeren Teil der weiblichen Leistungsschau-Aussteller (männlich: RGFl 5; Pos. 1 + 2 = 71 %; $\bar{x} = 2,1$; weiblich: RGFl 8; Pos. 1 + 2 = 58 %; $\bar{x} = 2,5$), die Differenz bezüglich der hohen Interessiertheit beträgt immerhin 13 % zugunsten der männlichen Leistungsschau-Aussteller. Verständlich ist, daß die Bedeutsamkeit, offene Fragen des Fachgebiets durch die wissenschaftlich-produktive Tätigkeit kennenzulernen mit den Studienjahren zunimmt (Pos. 1 + 2 im 1. - 3. Studienjahr = 62 %; im 5. Studienjahr dagegen 77 %). Besonders die Leistungsschau-Aussteller aus dem Bereich des Lehrer- und gesellschaftswissenschaftlichen Studiums (Pos. 1 + 2 = 68 %; $\bar{x} = 1,9$), aber auch aus technischen Fachrichtungen (Pos. 1 + 2 = 65 %; $\bar{x} = 2,2$) betonen, daß sie durch ihre Teilnahme an der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit auf offene Fragen ihres wissenschaftlichen Fachgebiets gestoßen seien.

Einen großen Raum in den verbalen Äußerungen der studentischen Standbetreuer zur Effektivierung des Studiums und zu Spitzenleistungen im Studium nehmen die Hinweise zur Notwendigkeit eines individuellen, wissenschaftlich-effektiven Arbeitsstils ein. Ein paar Meinungen, die für viele stehen, seien angeführt: "Das Wichtigste ist, sich so rasch wie möglich einen anderen Arbeitsstil als an der EOS anzugewöhnen" (Technik; 2. Studienjahr, weiblich) und "von Anfang an versuchen, einen eigenen effektiven Arbeitsstil zu finden" (Technik; 3. Studienjahr, männlich).

Seit langem vertreten wir die Auffassung, daß die wissenschaftlich-produktive Tätigkeit zu einer Effektivierung des Studiums

und auch durch ihre Wirkung auf die Ausprägung eines wissenschaftlichen Arbeitsstils beiträgt.

Das wird von 59 % der Leistungsschau-Aussteller bestätigt (Pos. 1 + 2 = 59 %; \bar{x} = 2,4; RGI 7). Besonders die Leistungsschau-Aussteller aus gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen heben die Wirkung der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit auf die Ausprägung ihres wissenschaftlichen Arbeitsstils hervor (Pos. 1 + 2 = 65 %; \bar{x} = 2,25). Aber auch für mehr als die Hälfte der Leistungsschau-Aussteller aus dem technischen Bereich war diese Wirkung unverkennbar (Pos. 1 + 2 = 57 %; \bar{x} = 2,4). Noch nicht erklären können wir, daß die weiblichen Leistungsschau-Aussteller in geringerem Umfang eine Ausprägung ihres wissenschaftlichen Arbeitsstils durch die wissenschaftlich-produktive Tätigkeit feststellen als die männlichen Leistungsschau-Aussteller (männlich: Pos. 1 + 2 = 64 %; \bar{x} = 2,3; weiblich: Pos. 1 + 2 = 47 %; \bar{x} = 2,6). Dagegen bekunden die Leistungsschau-Aussteller mit den relativ ungünstigeren Leistungsvoraussetzungen in größerem Maße, daß ihnen die wissenschaftlich-produktive Tätigkeit geholfen habe, einen wissenschaftlichen Arbeitsstil zu entwickeln. Das läßt den Schluß zu, daß die wissenschaftlich-produktive Tätigkeit, wenn angemessene Aufgaben gestellt werden, die Möglichkeit in sich birgt, gerade leistungsschwächeren Studenten zu helfen, den zur Leistungssteigerung dringend so notwendigen wissenschaftlichen Arbeitsstil zu entwickeln.

Wir müssen allerdings auch darauf hinweisen, daß die wissenschaftlich-produktive Tätigkeit weder ein allgemeingültiges Rezept ist, um die Anforderungen der Praxis kennenzulernen, noch ein Allheilmittel zur Vertiefung der Kontakte mit dem Lehrkörper, auch nicht das alleinseligmachende Instrument bezüglich der wissenschaftlichen Berufsbildung sein kann. Denn die Leistungsschau-Aussteller, die praktische Erfahrungen mit der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit haben, sind nur teilweise der Meinung, daß derartige Wirkungen für sie erkennbar waren. Wenn wir davon ausgehen, daß die wissenschaftlich-produktive Tätigkeit die sozialen Beziehungen zwischen Studenten und Lehrkörper vertieft, dann ist überraschend, daß nur reichlich die Hälfte der Leistungsschau-Aussteller (vgl. Tab. 5 Pos. 1 + 2 = 58 %; \bar{x} = 2,4) das bestätigt.

Am deutlichsten ist eine solche Wirkung noch bei den Leistungsschau-Ausstellern gesellschaftswissenschaftlicher Disziplinen (Fos. 1 + 2 = 64 %; \bar{x} = 2,3) festzustellen.

Daraus leitet sich die Schlußfolgerung ab, daß in den sozialen Beziehungen die wissenschaftlich-produktive Tätigkeit keinen Automatismus enthält, der diese vertieft und intensivierte, sondern das hängt von der Persönlichkeit des Betreuers ab.

Was das Kennenlernen der Anforderungen der Praxis betrifft, hängt natürlich die Wirkung der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit von ihrer Aufgabenstellung und Einbindung ab. Immerhin, wenn man bedenkt, daß die Leistungsschau-Exponate Spitzenleistungen darstellen und dabei nur 57 % der Leistungsschau-Aussteller davon ausgehen, daß sie in diesem Prozeß die Anforderungen der Praxis besser kennengelernt haben (vgl. Tab. 5 \bar{x} = 2,4; RGl 8), dann ist anzunehmen, daß die diesbezügliche Wirkung bei anderen Formen der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit noch geringer ist. Verständlich erscheint, daß die Leistungsschau-Aussteller vor allem aus den unteren Studienjahren (Fos. 1 + 2 = 63 %; \bar{x} = 2,3) die Praxisanforderungen bei ihrer wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit am deutlichsten gespürt haben. Es darf darauf hingewiesen werden, daß auch die Sonderstipendiaten der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit bezüglich des Kennenlernens der Anforderungen der Praxis (Rangplatz 10) und der Vervollkommnung des Berufsbildes eine ähnliche Wirksamkeit zusprachen. Dabei muß man hier davon ausgehen, daß die Leistungsschau-Aussteller eine besonders günstige Form der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit kennengelernt haben, die noch die relativ meisten Potenzen zur Vervollkommnung des Berufsbildes enthielten. Doch nur 54 % der Leistungsschau-Aussteller bereicherten durch diese Tätigkeit ihr Berufsbild (vgl. Tab. 5 Fos. 1 + 2 = 54 %; \bar{x} = 2,5; RGl 10). Verständlicherweise war diese Wirkung bei den Studenten gesellschaftswissenschaftlicher Disziplinen (Fos. 1 + 2 = 65 %; \bar{x} = 2,05) und den Studenten der unteren Studienjahre noch am deutlichsten (1. bis 3. Studienjahr: Fos. 1 + 2 = 62 %; \bar{x} = 2,3).

Nun wollen wir untersuchen, ob sich zwischen der Leistungsposition der Leistungsschau-Aussteller und ihrem Zeitbudget für Studententätigkeiten charakteristische Zusammenhänge nachweisen lassen.

5. Zum Zeitbudget für Studententätigkeiten

Eingangs müssen wir als allgemeine Tendenz - wenn man von den Leistungsschau-Ausstellern im 5. Studienjahr absieht - feststellen, daß bei den Leistungsschau-Ausstellern das Zeitbudget für Studententätigkeiten unter dem der SIL-Population liegt (SIL-B-Population: 60,3 Wochenstunden; Leistungsschau-Aussteller: 55,5 Stunden).

Das deutet darauf hin, daß die Zeitstruktur bei den Leistungsschau-Ausstellern bezüglich der Studententätigkeiten eine andere ist. So nutzen sie im Durchschnitt eine Wochenstunde weniger als die SIL-Population für den Besuch von Lehrveranstaltungen (SIL-Population: 25,4 Wochenstunden; Leistungsschau-Aussteller: 24,5 Wochenstunden). Auch das Zeitbudget für das Selbststudium ist bei den Leistungsschau-Ausstellern erheblich niedriger als beim Durchschnitt (SIL-Population: 23,6 Wochenstunden; Leistungsschau-Aussteller: 14 Wochenstunden). Darauf wird noch im Zusammenhang mit dem Realisierungsgrad der Selbststudienaufgaben detailliert zurückzukommen sein. Dafür ist das Zeitbudget für wissenschaftlich-produktive Tätigkeit überdurchschnittlich hoch. Selbst wenn man zunächst von den 5,5 Wochenstunden der Leistungsschau-Aussteller für Labortätigkeit und praktische Übungen absieht (SIL-Population: 4 Stunden im 2. Studienjahr, 2,5 Stunden im 3. Studienjahr), nutzen die Leistungsschau-Aussteller 4 Wochenstunden mehr für wissenschaftlich-produktive Tätigkeiten im engeren Sinne (SIL-Population: 1,8 Wochenstunden; Sonderstipendiaten: 4,9 Stunden; Leistungsschau-Aussteller: 6 Stunden). Hier zeigt sich eine gemeinsame Tendenz von Leistungsschau-Ausstellern und Sonderstipendiaten. Beide Gruppen beschäftigen sich öfter auch mit viel größerem Zeitumfang mit wissenschaftlichen Problemen, die über den Lehrplan hinausgehen und die Leistungsschau-Aussteller arbeiten zudem häufiger an Forschungs- und wissenschaftlich-produktiven Aufgaben mit.

Überraschenderweise sieht ihr Zeitbudget am Wochenende trotzdem genau so aus, wie das der SIL-Population und ähnelt nicht dem der Sonderstipendiaten. Sieht man von dem Besuch von Lehrveranstaltungen am Wochenende in diesem Zusammenhang ab, dann beträgt das durchschnittliche Zeitbudget am Wochenende für Studientätigkeiten (ohne Lehrveranstaltungen und Wegezeiten im Studienprozeß) 6,2 Stunden bei der SIL-Population; 6,25 Stunden bei den Leistungsschau-Ausstellern, aber die Sonderstipendiaten nutzen in diesem Zeitraum 10 Stunden für die Wissenschaft. Davon entfallen bei den Leistungsschau-Ausstellern 3 Stunden und den Sonderstipendiaten 6,4 Stunden auf das Erledigen von obligatorischen Studienaufgaben. Aber beide Gruppen nutzen wiederum etwa gleich viel Zeit für wissenschaftliche Arbeiten über das obligatorische Pensum hinaus am Wochenende (Leistungsschau-Aussteller: 3,25 Stunden; Sonderstipendiaten: 3,6 Stunden). Auch auf das Beschäftigen mit der Wissenschaft am Wochenende wird noch gesondert und differenziert einzugehen sein. Aber jetzt schon läßt sich feststellen, daß sich die spezifische Zeitstruktur der Leistungsschau-Aussteller insbesondere der große Anteil zur Realisierung wissenschaftlich-produktiver Aufgaben als eine wesentliche Bedingung für ihre überdurchschnittlichen Studienleistungen erweist (vgl. auch Tabellen 5, 6 und 8).

Tab. 8: Studienzeitbudget der Leistungsschau-Aussteller im Vergleich (in Wochenstunden)

- 1 Gesamtstudienzeitbudget
- 2 Zeitbudget für den Besuch von Lehrveranstaltungen
- 3 Zeitbudget für das Selbststudium
- 4 Zeitbudget für Labor- und praktische Übungen
- 5 Zeitbudget für wiss.-prod. Tätigkeit außerhalb der obligat. Lehrveranstaltungen
- 6 Zeitbudget am Wochenende zum Erledigen obligat. Studienaufgaben
- 7 Zeitbudget am Wochenende für wiss. Arbeiten über das obligat. Pensum hinaus
- 8 Zeitbudget für Wege im Studienprozeß

Population	1	2	3	4	5	6	7	8
Aussteller gesamt	55,5	24,5	14,0	5,5	6,0	3,0	3,25	5,5
SIL B gesamt	60,3	24,4	23,6	4,0	1,8	6,2	n.e.	7,3
Sonderstipendiaten gesamt	60,8	27,9	17,4	4,2	4,9	6,4	3,6	6,4
Aussteller männlich	54,5	24,0	13,5	5,5	6,5	2,75	4,0	5,0
Aussteller weiblich	56,0	25,5	14,5	5,0	4,5	3,5	1,9	6,5
Aussteller Mat./Nat.	55,0	17,5	13,5	8,0	9,0	3,75	5,5	7,0
Aussteller Technik	53,5	25,5	15,5	3,0	5,5	3,0	2,75	4,0
Aussteller Lehrer und Gewi	61,5	28,0	13,5	7,0	6,0	2,75	3,8	7,0
SIL C gesamt	53,6	26,0	16,0	2,5	1,8	6,3	n.e.	7,3
SIL C Physik/Chemie	64,1	25,0	17,75	14,0	1,5	6,5	n.e.	5,3
SIL C Technik	53,8	25,5	16,0	5,0	1,8	6,25	n.e.	7,3
SIL C Lehrer und Gewi	51,3	25,5	20,0	1,8	9,8	6,9	n.e.	7,1
Aussteller 1. - 3. Stj.	54,5	25,5	14,0	5,5	4,5	3,25	2,2	5,0
Aussteller 4. Studienjahr	50,8	25,0	12,5	4,0	4,8	3,25	2,75	4,5
Aussteller 5. Studienjahr	62,0	25,0	15,0	7,0	8,5	2,0	4,5	6,5

In diesem Zusammenhang sei darauf verwiesen, daß auch ein wesentlicher Zusammenhang zur wissenschaftlich-fachlichen Diskussion besteht. So verweisen 3/4 der Leistungsschau-Aussteller darauf (Pos. 1 + 2 = 72 %; \bar{x} = 2,0; männlich: Pos. 1 + 2 = 62 %; \bar{x} = 1,75; weiblich: Pos. 1 + 2 = 54 %; \bar{x} = 2,4), daß sie hinsichtlich der Aktivität bei fachlich-wissenschaftlichen Diskussionen in Lehrveranstaltungen zum 1. Drittel gehören. Einmal ermöglichen ihnen die aus der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit gewonnenen Erkenntnisse diese Kommunikationsaktivität und zum anderen werden durch ihre aktive wissenschaftlich-fachliche Diskussionen nicht nur ihre Kenntnisse gefestigt, sondern sie erreichen damit eine höhere Studieneffektivität. Bemerkenswert ist allerdings, daß weibliche Leistungsschau-Aussteller genauso wie die Studentinnen generell gegenüber den männlichen Studenten wesentlich zurückhaltender sind und so wesentliche fachlich-berufliche Leistungspotenzen verschenken.

Run scheinen ein paar Bemerkungen zu den Leistungsschau-Ausstellern nötig, die sich im 5. Studienjahr befinden. Auffällig ist, daß sie mehr Zeit in alle Studientätigkeiten investieren und mit 62 Wochenstunden für die Studientätigkeiten das umfangreichste Zeitpensum nutzen. Insbesondere ist ihr überdurchschnittliches Zeitbudget für Labor- und praktische Übungen (vgl. Tab. 8 - 7 Wochenstunden) auffällig, ebenso die 8,5 Wochenstunden für wissenschaftlich-produktive Tätigkeiten außerhalb der obligatorischen Lehrveranstaltungen. Es war schon darauf hingewiesen worden, daß die 5,5 Wochenstunden für Wegezeiten der Leistungsschau-Aussteller im Studienprozeß mitberücksichtigt werden müssen (männlich: 5 Stunden; weiblich: 6,5 Stunden - vgl. Tab. 8). Wir möchten nur die Gelegenheit benutzen, um darauf hinzuweisen, daß bei Studenten die Wegezeiten im Studienprozeß genauso zum Zeitbudget für Studientätigkeiten gehören, wie die Wegezeiten im Arbeitsprozeß zur Arbeitszeit der jungen Werktätigen dazugehören.

5.1. Zum Zeitbudget für das Selbststudium und den Realisierungsgrad an Selbststudienaufgaben

Die Leistungsschau-Aussteller erreichen bei einem geringeren Zeitbudget für das Selbststudium einen höheren Realisierungsgrad der Selbststudienaufgaben als der Durchschnitt ihrer jeweiligen Studienrichtung (vgl. Tab. 9). Das läßt sowohl auf eine höhere Studienmotivation der Leistungsschau-Aussteller - auf die noch detailliert einzugehen sein wird -, als auch auf einen effektiveren Arbeitsstil, insbesondere durch die wissenschaftlich-produktiven Tätigkeiten und die dabei erworbenen wissenschaftlichen Fähigkeiten schließen.

Der höhere Realisierungsgrad der Selbststudienaufgaben bei den Leistungsschau-Ausstellern ist eine wesentliche Voraussetzung, sowohl für die besseren Zensurendurchschnitte als auch die günstigere Bewertung der wissenschaftlich-fachlichen Leistungsergebnisse im Hinblick auf die eigene Position.

Im engen Zusammenhang mit dem Selbststudienzeitbudget steht der Bibliotheksbesuch. Die Leistungsschau-Aussteller besuchen etwa genau so häufig wie der SIL-Durchschnitt Bibliotheken, nämlich knapp 4 mal im Monat (SIL-B-Durchschnitt: 3,9 mal; SIL-C-Durchschnitt: 3,6 mal; Leistungsschau-Aussteller: 3 mal). Das gilt auch für die Leistungsschau-Aussteller aus den einzelnen Studienrichtungen, wo die Häufigkeit ihres Bibliotheksbesuchs etwa beim Durchschnitt der jeweiligen Studienrichtung liegt. Auch hier gibt es keine Auffälligkeiten.

Damit kommen wir zum Determinationspunkt des Studienzeitbudgets der Leistungsschau-Aussteller: zum Zeitbudget für wissenschaftlich-produktive Tätigkeit über das obligatorische Studienpensum hinaus.

Tab. 9: Selbststudienzeitbudget und Realisierungsgrad der Selbststudienaufgaben

Population	bis 5 Stun- den	bis 10 Stun- den	bis 15 Stun- den	bis 20 Stun- den	bis 25 Stun- den	bis 30 Stun- den	mehr als 30 Stun- den	Durch- schnitt in Stunden	Real.- Grad in %
Aussteller gesamt	26	25	17	12	10	5	5	14	63
SIL C gesamt	15	23	23	17	8	7	7	23,6	58
Aussteller männlich	30	26	14	13	5	6	6	13,5	60
SIL C männlich	18	24	22	17	7	6	6	22,8	55
Aussteller weiblich	20	25	22	11	18	2	2	14,5	67
SIL C weiblich	12	23	24	18	9	7	7	24,3	63
Aussteller Mat./Nat.	21	37	26	5	0	0	11	13,5	53
Aussteller Technik	20	26	10	20	12	8	4	15,5	63
Aussteller Lehrer u. Gewi	31	29	10	10	10	5	5	13,5	63

5.2. Wissenschaftlich-produktive Tätigkeit außerhalb des obligatorischen Studienpensums

**Tab. 10: Häufigkeit des Beschäftigens mit fachlichen Fragen
über das Obligatorische hinaus (Angaben in %)**

Abk: 1 = keinmal
2 = einmal
3 = zwei- bis viermal
4 = fünf- bis siebenmal
5 = acht- bis zehnmal
6 = mehr als zehnmal im Monat

Population	1	2	3	4	5	6	Monats- durch- schnitt
Aussteller gesamt	5	9	28	24	10	24	6,5
SIL B gesamt	29!	20	26	14	9	2	2,6
Sonderstipendiaten gesamt	3	3	28	16	26	26	6,2
Aussteller männlich	1	9	28	21	11	30	7,3
SIL männlich	29	19	26	14	9	3	2,7
Sonderstipendiaten männl.	1	3	24	18	26	28	7,5
Aussteller weiblich	11	9	32	28	7	13	5,0
SIL B weiblich	31	20	26	13	8	2	2,5
Sonderstipendiaten weibl.	6	4	30	13	28	19	4,7
Aussteller Mat./Nat.	0	0	30	25	5	40	9,0
SIL B Physik	13	14	38	23	9	3	3,3
SIL B Chemie	38	19	23	11	7	2	2,1
Sonderstipend. Mat./Nat.	0	0	20	15	30	35	9,0
Aussteller Technik	4	12	27	29	10	18	6,0
SIL B Technik	40!	19	22	10	7	2	2,3
Sonderstipend. Technik	0	5	24	17	29	25	6,3
Aussteller Lehrer und Gewi	5	10	56	10	5	14	4,7
SIL B Lehrer	27	20	27	14	9	3	2,6
SIL B Gewi	9	12	28	17	21	13	5,5
Sonderstipend. Lehrer	0	13	31	25	19	12	4,5
Sonderstipend. Gewi	0	0	35	6	18	53	9,0
Aussteller 1. - 3. Stj.	9	9	29	29	11	13	5,5
Aussteller 4. Studienjahr	5	13	34	16	8	24	3,5
Aussteller 5. Studienjahr	0	6	26	23	10	35	8,5

Wortsetzung der Tabelle: Blatt 37

Fortsetzung der Tabelle 10:

Population	1	2	3	4	5	6	Monats- durchschnitt
SIL C	11	12	30	24	15	8	3,5
SIL D	12	17	42	11	12	8	3,2
Sonderstipend. 2. Stj.	7	7	29	20	19	18	4,4
Sonderstipend. 3. Stj.	3	3	25	9	37	23	6,3
Sonderstipend. 4. Stj.	0	2	28	23	9	38	8,0

Wie die Tabelle 10 zeigt, beschäftigen sich die Leistungsschau-Aussteller überdurchschnittlich häufig mit fachlich-wissenschaftlichen Aufgaben und Problemen über das obligatorische Studienpensum hinaus (im Durchschnitt 6,5 mal pro Monat; SIL-B-Population: 2,6 mal; Sonderstipendiaten 6,2 mal). Sie übertreffen damit den Durchschnitt ihrer Fachrichtung und ihres Studienjahres um mehr als das Doppelte (vgl. Tab. 10) und verhalten sich bei dieser wichtigen selbständigen Studententätigkeit genau wie die Sonderstipendiaten. Das wird sowohl durch die wissenschaftlich-produktive Aufgabenstellung als auch die hohe Motivation hervorgerufen und bedarf eines entsprechenden Zeitbudgets.

Die studentischen Standbetreuer sind sich dieses Sachverhalts bewußt, was sich auch deutlich in ihren verbalen Äußerungen niederschlägt: "Ich habe mich persönlich bemüht, um interessante Aufgaben zu erhalten und in diesem Prozeß haben sich meine wissenschaftlichen Fähigkeiten entwickelt." (Mat./Nat., Forschungsstudentin) Was dann in den Wunsch nach Förderung übergeht: "Förderverträge im Rahmen der Bestenförderung und Teilnahme an Fachtagungen sowie Erlassen von bestimmten Urteilen, um die wissenschaftlich-produktiven Aufgaben besser zu erfüllen, deren Resultate dann bewertet werden sollten." (Technik; 3. Studienjahr; männlich) Oder: "Mehr und engerer Kontakt mit dem Betreuer, konkrete ab-rechenbare Aufgaben und freie Einteilung der Arbeitszeit." (Mat./Nat.; 5. Studienjahr; männlich). Das führt dann folgerichtig zu der Empfehlung bezüglich eines effektiven Studiums: "Sich frühzeitig ein interessantes Fachgebiet aussuchen und dort zusätzlich arbeiten." (Mat./Nat.; Forschungsstudent; männlich)

Das führt dann folglich zu einer anderen Zeiteinteilung, wobei vor allem um Zeit für wissenschaftlich-produktive Tätigkeit gerungen wird und damit stellt sich für uns die Frage nach dem Zeitbudget für die wissenschaftlich-produktive Tätigkeit bei den studentischen Standbetreuern.

Die häufigere Beschäftigung der Leistungsschau-Aussteller mit wissenschaftlichen Problemen und Aufgaben wirkt sich sehr deutlich auf das Studienzeitbudget aus. So nutzen die Leistungsschau-Aussteller etwa dreimal so viel Zeit wie der Durchschnitt ihrer Studienrichtung für wissenschaftlich-produktive Tätigkeiten außerhalb des obligatorischen Studienpensums (vgl. Tab. 11) und haben hierbei eine wesentliche Gemeinsamkeit mit den hochleistungsfähigen Sonderstipendiaten. Das weist darauf hin, daß bei beiden Gruppen die Orientierung auf die wissenschaftlich-produktive Aneignung des wissenschaftlichen Fachgegenstandes wesentlich stärker ausgeprägt ist und auch in einem viel größeren Umfang als es sonst in der jeweiligen Studienrichtung üblich ist, realisiert wird. Damit eng im Zusammenhang steht das häufigere Beschäftigen mit der Wissenschaft in ihrer Freizeit als beim Durchschnitt der jeweiligen Studienrichtung. Dieser Zusammenhang kann direkt nachgewiesen werden. Leistungsschau-Aussteller, die sich höchstens einmal im Monat über den Lehrplan hinaus mit der Wissenschaft in ihrer Freizeit beschäftigen, benutzen dafür auch nur 1,9 Wochenstunden. Leistungsschau-Aussteller, die sich in der Regel wöchentlich einmal in ihrer Freizeit mit der Wissenschaft beschäftigen, nutzen dafür im Durchschnitt 4 Wochenstunden. Beschäftigen sich die Leistungsschau-Aussteller 5 bis 7 mal monatlich mit der Wissenschaft über den Lehrplan hinaus, dann benötigen sie in der Regel dafür schon $6 \frac{1}{4}$ Stunden pro Woche. Diejenigen, die pro Woche sich mindestens zweimal mit der Wissenschaft in ihrer Freizeit beschäftigen, nutzen dafür im Durchschnitt 7,5 Wochenstunden. Wer sich dreimal und mehr pro Woche über das obligatorische Maß hinaus mit der Wissenschaft beschäftigt, investiert darin knapp 12 Wochenstunden (vgl. Tab. 12 - Blatt 40).

Tab. 11: Zeitbudget für wissenschaftlich-produktive

Population	keine Zeit	1 Stunde
Aussteller gesamt	10	11
SIL C gesamt	31	14
Aussteller männlich	10	10
SIL C männlich	33	13
Aussteller weiblich	9	12
SIL C weiblich	31	15
Aussteller nat./Nat.	9	11
SIL C Physik	45	16
SIL C Chemie	55	10
Aussteller Technik	10	9
SIL C Technik	36	11
Aussteller Lehrer und Gewi	25	5
SIL C Lehrer	31	19
SIL C Gewi	37	14
Aussteller 1. - 3. Stj.	13	9
Aussteller 4. Studienjahr	6	11
Aussteller 5. Studienjahr	10	13

etive Tätigkeit außerhalb des Obligatorischen

2 Stun- den	bis 5 Stun- den	bis 10 Stun- den	bis 15 Stun- den	mehr als 15 Stun- den	Durch- schnitt in Stunden
-------------------	--------------------------	---------------------------	---------------------------	-----------------------------------	------------------------------------

16	24	17	11	11	6,0
18	22	9	3	3	1,8
13	24	16	13	14	6,5
18	21	11	3	1	1,9
23	26	19	7	4	4,5
19	22	7	3	3	1,8
17	39	0	11	22	9,0
9	14	9	2	0	1,9
4	18	6	4	3	1,8
18	18	30	8	8	5,5
18	21	9	3	2	2,1
0	25	15	20	10	6,0
18	22	6	3	1	2,2
18	14	8	2	7	2,3
17	31	17	7	6	4,5
24	25	18	3	11	4,8
10	13	18	22	10	8,5 1

Tab. 12: Zusammenhang zwischen der Häufigkeit des Beschäftigten mit der Wissenschaft über den Lehrplan hinaus und dem wöchentlichen Zeitbudget für wissenschaftlich-produktive Tätigkeit (Angaben in %)

Häufigkeit des Beschäftigten mit der Wissenschaft über den Lehrplan hinaus	durchschnittliches wöchentliches Zeitbudget für fakultative wissenschaftlich-produktive Tätigkeit								Durchschnitt in Stunden
	keine Zeit	1 Stunde	2 Stunden	bis 5 Stunden	bis 10 Stunden	bis 15 Stunden	bis 20 Stunden	mehr als 20 Stunden	
höchstens 1 mal im Monat	30	13	13	13	13	6	6	0	1,9
2 - 4 mal im Monat	3	11	27	32	11	11	0	0	4,0
5 - 7 mal im Monat	4	13	14	25	21	7	0	11	8,25
8 - 10 mal im Monat	0	9	9	27	37	13	0	0	7,5
mehr als 10 mal im Monat	7	3	7	21	17	14	21	10	11,5

Das weist auf den wesentlichen Zusammenhang hin, der zwischen der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit, dem Wissenschaftsinteresse als wirksamer Studienmotivation und dem umfangreicheren Beschäftigen mit der Wissenschaft in der Freizeit besteht. Dadurch können sich besonders gut wissenschaftliche Fähigkeiten ausprägen, die hohe Studienleistungen ermöglichen. Wenn man dabei bedenkt, daß das in der Regel mit einer hohen fachlich-wissenschaftlichen Kommunikationsaktivität verbunden ist, dann gehören dazu eine umfangreiche Kommunikation, verbunden mit effektiver Informationsaufnahme, eine höhere Studienmotivation, ein effektiverer Arbeitsstil, eine höhere Problemsensibilität und fachliches Kompetenzbewußtsein, was zu einer effektiveren Nutzung des Studienzeitbudgets führt.

Bei den Leistungsschau-Ausstellern ist - verallgemeinernd - die auf eine wissenschaftlich-produktiv orientierte Aneignung des fachlichen Gegenstandes und eine demgemäße produktiv orientierte Aktivitätsstruktur charakteristisch.

Schöpferische Spitzenleistungen und entsprechendes Engagement setzen voraus, daß der Erfolg der eigenen Arbeit in erster Linie als Resultat eigener Anstrengung und eigener Fähigkeiten gesehen wird. Demzufolge besteht eine große Reserve in der Auswahl anspruchsvoller Aufgaben für die wissenschaftlich-produktive Tätigkeit und dem Schaffen eines dafür erforderlichen Handlungsspielraums für Eigeninitiative, wodurch die Leistungsbereitschaft und Leistungsfähigkeit der Studenten umfassend abgefordert werden kann. Das umfangreichere und häufigere Beschäftigen mit wissenschaftlich-produktiven Tätigkeiten beflügelt demnach in der Regel sowohl die Motivation, erhöht das Wissenschaftsinteresse und entwickelt auch wesentliche berufliche Fähigkeiten. Das wird auch von den studentischen Standbetreuern als wesentliche Effekte - neben der Vertiefung der eigenen Erkenntnis - bezüglich der Teilnahme an dieser Form organisierter wissenschaftlich-produktiver Tätigkeit hinsichtlich ihrer Persönlichkeit genannt. Damit kommen wir zu dem Zusammenhang der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit mit den Studienfähigkeiten.

6. Wissenschaftlich-produktive Tätigkeit und Studienfähigkeiten

Bei der Untersuchung der Sonderstipendiaten hatte sich gezeigt, daß zwischen ihren Leistungsergebnissen und Leistungsfähigkeiten einerseits und der Lösung wissenschaftlicher Aufgaben enge Zusammenhänge bestehen. Die Untersuchung unter den Leistungsschau-Ausstellern ermöglicht nun die Frage zu beantworten, welchen Einfluß die wissenschaftlich-produktive Tätigkeit auf die Ausprägung des wissenschaftlichen Arbeitsstils hat und welche Studienfähigkeiten besonders entwickelt werden.

Tab. 13: Wissenschaftlich-produktive Tätigkeit und Studienfähigkeiten
(Angaben in %)

AM: Wie gut beherrschen Sie im Vergleich zur Mehrzahl Ihrer Kommilitonen die folgenden Studienanforderungen?

Das beherrsche ich

1 sehr viel besser

2

3

4 etwa gleich

5

6

7 sehr viel schlechter

Inhalt/Fähigkeit	RG11	1	2	3	4	5+6+7	\bar{x}
Probleme zu erkennen	1	10	31	22	36	1	2,9
Wesentliches von Unwesentlichem unterscheiden	2	10	29	19	36	4	3,0
komplizierte Aufgaben zu lösen, knobeln	3	14	22	18	37	9	3,1
prakt. Konsequenzen von theor. Sachverhalten erkennen	4	6	25	24	40	5	3,1
Anfertigen und Halten von Kurzvorträgen	5	8	15	27	44	6	3,25
Diskussion in Lehrveranstaltungen	6	3	20	29	44	4	3,3
Beweise führen, Behauptungen widerlegen	7	6	20	23	41	10	3,3
größere thematische Arbeiten anfertigen	8	6	18	27	39	10	3,3
effektives Studium der Literatur	9	4	10	25	58	3	3,5
Fakten lernen und merken	10	3	20	17	46	14	3,5

Wie die Mittelwerte in der Tabelle 13 zeigen, haben die Leistungsschau-Aussteller eine sehr realistische und zugleich differenzierte Einschätzung bezüglich ihrer Studienfähigkeiten. Umso bedeutsamer ist, daß sie gemeinsam mit den Sonderstipendiaten bezüglich des Erkennens von Problemen (vgl. Tabellen 13 und 14) an der Spitze stehen.

Tab. 14: Ausprägung der Fähigkeit, Probleme zu erkennen
(Angaben in %)

(AM siehe Tab. 13)

Population	1	2	3	4	5-7	\bar{x}
Leistungsschau-Aussteller gesamt	10	31	22	36	1	2,9
Sonderstipendiaten	12	56	27	6	0	2,3
Leistungsschau-Aussteller männl.	13	34	19	34	0	2,75
Sonderstipendiaten männl.	13	59	22	6	0	2,2
Leistungsschau-Aussteller weibl.	7	24	29	40	0	3,0
Sonderstipendiaten weibl.	10	48	38	4	0	2,35
Leistungsschau-Aussteller Mat./Nat.	11	32	36	21	0	2,7
Sonderstipendiaten Mat./Nat.	12	50	23	15	0	2,4
Leistungsschau-Aussteller Technik	10	38	16	36	0	2,8
Sonderstipendiaten Technik	10	59	26	5	0	2,3
Leistungsschau-Aussteller Gewi u. Lehrer	10	19	19	52	0	3,1
Sonderstipendiaten Gewi	18	70	6	6	0	2,0
Sonderstipendiaten Lehrer	19	56	25	0	0	2,1
Leistungsschau-Aussteller 1.-3.Stj.	4	28	15	53	0	3,15
Sonderstipendiaten 2. Stj.	7	54	59	0	0	2,3
Sonderstipendiaten 3. Stj.	14	55	26	5	0	2,2
Leistungsschau-Aussteller 4. Stj.	13	26	29	32	0	2,8
Sonderstipendiaten 4. Stj.	11	56	26	7	0	2,3
Leistungsschau-Aussteller 5. Stj.	10	38	23	29	0	2,7
Sonderstipendiaten 5. Stj.	11	67	0	22	0	2,3

Jeder, der ernsthaft in die Wissenschaft eingedrungen ist und einen kreativen Beitrag zu ihrer Entwicklung geleistet hat, weiß, daß die Fähigkeit der Problemfindung und Problemerkennntnis eine Schlüsselfähigkeit der wissenschaftlichen Arbeit ist. Offensichtlich enthält die wissenschaftlich-produktive Tätigkeit entscheidende Potenzen zur Ausprägung dieser für wissenschaftliche Leistungen bedeutsamen Fähigkeit. Allerdings zeigen die Resultate der empirischen Untersuchung unter den Sonderstipendiaten, daß auch andere wissenschaftliche Tätigkeiten diese Potenzen beinhalten. Doch zeigen die diesbezüglichen Resultate bei den Leistungsschau-Ausstellern, daß für bestimmte Studentengruppen in besonders hohem Maße diese wissenschaftliche Fähigkeit über die wissenschaftlich-produktive Tätigkeit entwickelt werden kann. Das betrifft Studenten gesellschaftswissenschaftlicher Disziplinen, Lehrer und Technikstudenten (vgl. Tab. 14), aber wichtig wird es auch für Studenten höherer Studienjahre und gerade da muß ja die Fähigkeit der Problemfindung und Problemerkennntnis ausgeprägt und entwickelt werden.

An dieser Stelle möchten wir auch darauf hinweisen, daß zwischen der Ausprägung der wissenschaftlichen Problemerkennntnis und der Häufigkeit sowie dem Zeitaufwand für wissenschaftlich-produktive Tätigkeit direkte Zusammenhänge - wie die Tab. 15 veranschaulicht - bestehen, die den Schluß zulassen, daß die wissenschaftlich-produktive Tätigkeit unter den gegenwärtigen Bedingungen eine decisive Determinante der Ausprägung der Fähigkeit der wissenschaftlichen Problemerkennntnis ist.

Tab. 15: Zusammenhang von wissenschaftlich-produktiver Tätigkeit und Problemerkennntnis (Angaben in %) -

Häufigkeit des Beschäftigens mit fachlichen Fragen über den Lehrplan hinaus	1	2	3	4	\bar{x}
höchstens 1 mal im Monat	6	18	29	47	3,2
2 - 4 mal im Monat	11	22	22	45	3,0
5 - 7 mal im Monat	10	28	21	41	3,0
mehr als 7 mal im Monat	12	49	22	17	2,45

Weiterhin ist ein wesentlicher Zusammenhang zwischen der Fähigkeit der Problemerkennntnis und der Zugehörigkeit zu den Leistungsdritteln sowie dem Zensurendurchschnitt nachweisbar, der zu der Formulierung berechtigt, je stärker die Fähigkeit der Studenten zur wissenschaftlichen Problemerkennntnis ausgeprägt ist, umso besser ist der Zensurendurchschnitt, was darauf hindeutet, daß sehr enge Beziehungen zwischen dieser Fähigkeit, dem Arbeitsstil und den Studienresultaten bestehen.

Eine Grundbedingung wissenschaftlicher Arbeit ist die Fähigkeit, Wesentliches vom Unwesentlichen zu unterscheiden. Auch diese Fähigkeit wird durch die wissenschaftlich-produktive Tätigkeit in hohem Maße ausgeprägt, wie der 2. Rangplatz (vgl. Tab. 13; Pos. 1 + 2 = 39 %; $\bar{x} = 3,0$) belegt. Doch auch hier müssen wir anhand der Untersuchungen der Sonderstipendiaten feststellen, daß es auch andere wissenschaftliche Tätigkeiten gibt, die dazu in der Lage sind, denn bei den Sonderstipendiaten ist diese Fähigkeit in noch höherem Maße (Pos. 1 + 2 = 67 %) ausgeprägt.

Es ist aber erstaunlich, daß diese für die wissenschaftliche Arbeit so wesentliche Fähigkeit bei allen Studentenpopulationen stärker bei männlichen Studenten als bei Studentinnen ausgeprägt ist; das gilt auch für die Leistungsschau-Aussteller.

Am geringsten ist dieser Unterschied bei den Sonderstipendiaten, was darauf hindeutet, daß diese Fähigkeit Wesentliches vom Unwesentlichen zu unterscheiden eine ganz wichtige Voraussetzung für Hochleistungsfähigkeit im Studium und der wissenschaftlich-beruflichen Tätigkeit ist. Das zeigt sich deutlich bei den Leistungsschau-Ausstellern:

Je besser die Fähigkeit, Wesentliches vom Unwesentlichen zu unterscheiden ausgeprägt ist, desto besser ist der Zensurendurchschnitt und desto wahrscheinlicher ist, daß diese Leistungsschau-Aussteller zum 1. Leistungsdrittel gehören

(Zensurendurchschnitt 1 bis 1,2 entspricht Pos.1+2= 77 %; $\bar{x}=2,1$
 Zensurendurchschnitt 1,3 bis 1,5 entspricht Pos.1+2= 48 %; $\bar{x}=2,7$
 Zensurendurchschnitt 1,6 bis 1,8 entspricht Pos.1+2= 33 %; $\bar{x}=3,0$
 Zensurendurchschnitt 1,9 bis 2,2 entspricht Pos.1+2= 35 %; $\bar{x}=3,1$
 Zensurendurchschnitt 2,3 und darüber entspr.Pos.1+2= 15 %; $\bar{x}=3,7$).

Tab. 16: Wissenschaftlich-produktive Tätigkeit und Ausprägungen der Fähigkeit, Wesentliches vom Unwesentlichen zu unterscheiden (Angaben in %)

(AM siehe Tab. 13)

Population	1	2	3	4	5-7	\bar{x}
Sonderstipendiaten	15	50	26	7	0	2,2
Leistungsschau-Aussteller	10	29	19	38	4	3,0
Leistungsschau-Aussteller männl.	13	30	18	36	3	2,9
Sonderstipendiaten männl.	16	53	24	7	0	2,2
Leistungsschau-Aussteller weibl.	4	27	22	40	7	3,2
Sonderstipendiaten weibl.	19	44	31	6	0	2,25
Leistungsschau-Aussteller Mat./Nat.	11	36	11	37	5	2,9
Sonderstipendiaten Mat./Nat.	12	45	31	12	0	2,4
Sonderstipendiaten Technik	21	51	21	7	0	2,1
Leistungsschau-Aussteller Technik	14	28	20	34	4	2,9
Leistungsschau-Aussteller Gewi und Lehrer	5	29	14	52	0	3,1
Sonderstipendiaten Gewi	6	64	18	12	0	2,35
Sonderstipendiaten Lehrer	31	44	25	0	0	1,9 !
Leistungsschau-Aussteller 1.-3. Stj.	7	22	20	47	4	3,2
Sonderstipendiaten 2. Stj.	18	53	24	4	0	2,1
Sonderstipendiaten 3. Stj.	20	53	20	7	0	2,1
Leistungsschau-Aussteller 4. Stj.	6	34	18	32	8	3,0
Sonderstipendiaten 4. Stj.	11	50	28	11	0	2,4
Leistungsschau-Aussteller 5. Stj.	16	32	16	36	0	2,7
Sonderstipendiaten 5. Stj.	0	56	22	11	0	2,6

Darum ist es bedeutsam, daß gerade bei den Leistungsschau-Ausstellern diese Fähigkeit in den höheren Studienjahren besser ausgeprägt ist als in den unteren Studienjahren (vgl. Tab. 13: 1. - 3. Studienjahr: Pos. 1 + 2 = 29 %; \bar{x} = 3,2; 4. Studienjahr: Pos. 1 + 2 = 42 %; \bar{x} = 3,0; 5. Studienjahr: Pos. 1 + 2 = 48 %; \bar{x} = 2,7).

Aus ihren eigenen Erfahrungen schlußfolgern darum viele studentische Standbetreuer und geben es als Empfehlung für die Effektivierung des Studiums weiter, bewußt die Fähigkeit, Wesentliches vom

Unwesentlichen zu trennen, zu entwickeln. Sie differenzieren das dann a) für den Besuch von Lehrveranstaltungen; b) auf die Anforderungen im Studienprozeß: "Schnell das Wesentliche herausfinden und darauf konzentrieren." (Technik; 5. Studienjahr; weiblich) und bringen das oft in Verbindung mit intensivem Literaturstudium sowie einer Planung und zeitlichen Bilanzierung der Studienaufgaben: "Beizeiten unbedingt Notwendiges von weniger Wichtigem trennen lernen, dabei viel Fachliteratur in Bibliotheken lesen, insbesondere ausländische Literatur und dazu sind ein strenger Zeitplan sowie fachübergreifende Interessen erforderlich." (Lehrer; 5. Studienjahr; männlich)

Wichtig ist, daß in der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit die Potenz steckt, komplizierte Aufgaben zu lösen, weil das in der beruflichen Praxis der jungen Intelligenz im Zuge der wissenschaftlich-technischen Revolution immer mehr an Bedeutung gewinnt (vgl. Tab. 13; RGM 3; Pos. 1 + 2 = 36 %; \bar{x} = 3,1). Immerhin geht 1/3 der Leistungsschau-Aussteller davon aus, daß er das besonders gut kann und über die Hälfte (Pos. 1 - 3 = 54 %) ist der Meinung, daß gerade diese Fähigkeit bei ihr besser ausgeprägt ist als bei ihren Kommilitonen.

Die Tabelle 17 ermöglicht noch einige umfassendere Aussagen zu diesem Sachverhalt.

Tab. 17: Wissenschaftlich-produktive Tätigkeit und Ausprägung der Fähigkeit, komplizierte Aufgaben zu lösen

(AM siehe Tab. 13)

(Angaben in %)

Population	1	2	3	4	5-7	\bar{x}
Leistungsschau-Aussteller gesamt	14	22	18	37	9	3,1
Leistungsschau-Aussteller männl.	18	23	14	39	6	2,9
Leistungsschau-Aussteller weibl.	7	20	27	34	11	3,2
Leistungsschau-Aussteller Mat./Nat.	16	21	16	47	0	2,95
Leistungsschau-Aussteller Technik	18	26	18	32	6	2,8
Leistungsschau-Aussteller Gewi und Lehrer	15	5	20	50	10	3,35
Leistungsschau-Aussteller 1.-3. Stj.	11	20	11	49	9	3,3
Leistungsschau-Aussteller 4. Stj.	14	30	16	32	8	2,9
Leistungsschau-Aussteller 5. Stj.	16	23	25	26	10	2,9

Wiederum zeigt sich, daß die männlichen Leistungsschau-Aussteller die Fähigkeit der Problemlösung besser beherrschen als die weiblichen Leistungsschau-Aussteller (vgl. Tab. 17; männl.: Pos. 1 + 2 = 41 %; \bar{x} = 2,9; weibl.: Pos. 1 + 2 = 27 %; \bar{x} = 3,2).

Außerdem weist uns die Tabelle 17 darauf hin, daß diese Fähigkeit bei den Leistungsschau-Ausstellern der technischen Studienrichtungen (Pos. 1 + 2 = 44 %; \bar{x} = 2,8) und der mathematisch-naturwissenschaftlichen Disziplinen (Pos. 1 + 2 = 37 %; \bar{x} = 2,95) relativ gut ausgeprägt ist, während das nur 1/5 der Leistungsschau-Aussteller aus gesellschaftswissenschaftlichen und pädagogischen Fachrichtungen betrifft (Pos. 1 + 2 = 20 %; \bar{x} = 3,35). Erfreulich ist, daß diese Fähigkeit bei den Leistungsschau-Ausstellern der höheren Studienjahre (vgl. Tab. 17) besser ausgeprägt ist als in den unteren Studienjahren.

Hervorhebenswert erscheint auch der Zusammenhang zwischen der Ausprägung der Fähigkeit, komplizierte Aufgaben zu lösen und den Leistungsergebnissen der Leistungsschau-Aussteller (vgl. Tab. 18).

Tab. 18: Zusammenhang zwischen Problemlösungsfähigkeit und Studienresultaten (Angaben in %) (Abl siehe Tab. 13)

Leistungsergebnisse	1	2	3	4	5-7	\bar{x}
Durchschnitt 1,0 bis 1,2	17	33	33	17	0	2,5
Durchschnitt 1,3 bis 1,5	21	38	10	28	3	2,55
Durchschnitt 1,6 bis 1,8	13	21	29	33	4	3,0
Durchschnitt 1,9 bis 2,2	14	14	22	36	14	3,2
Durchschnitt 2,3 und darüber	0	14	5	62	19	3,9
1. Hälfte des 1. Leistungsdrittels	20	31	21	19	4	2,5
2. Hälfte des 1. Leistungsdrittels	3	25	25	38	9	3,25
2. Leistungsdrittel	7	12	12	55	12	3,6

Man darf feststellen: Je besser die Problemlösungsfähigkeit bei Studenten ausgeprägt ist, einen umso besseren Zensuredurchschnitt haben sie und desto wahrscheinlicher befinden sie sich in der 1. Hälfte des 1. Leistungsdrittels.

Die wissenschaftlich-produktive Arbeit enthält nach der Einschätzung der Leistungsschau-Aussteller unter bestimmten Bedingungen die Potenz, die praktischen Konsequenzen aus theoretischen Sachverhalten zu erkennen (vgl. Tab. 13). Daß dies allerdings nicht der einzige Zugang zu dieser wichtigen wissenschaftlich-beruflichen Fähigkeit ist, beweisen die Sonderstipendiaten, die in noch höherem Maße diese Fähigkeit besitzen, ohne im größeren Umfang an wissenschaftlich-produktiven Aufgaben tätig zu sein. Insgesamt ist aber eine wichtige Voraussetzung die intensive Beschäftigung mit der Wissenschaft und gerade das wird ja bei einem Teil der Studenten durch die wissenschaftlich-produktive Tätigkeit bewirkt (vgl. Tabelle 18 und 19).

Tab. 19: fakultatives Beschäftigen mit der Wissenschaft und Ausprägung der Fähigkeit, praktische Konsequenzen aus theoretischen Sachverhalten zu erkennen

(Aa siehe Tab. 13)

(Angaben in %)

Häufigkeit des Beschäftigens mit fachlichen Fragen über den obligatorischen Lehrplan hinaus	1	2	3	4	5-7	\bar{x}
höchstens 1 mal monatlich	6	6	18	52	18	3,7
2 bis 4 mal monatlich	8	14	22	51	5	3,3
5 bis 7 mal monatlich	7	24	28	41	0	3,0
8 bis 10 mal monatlich	0	46	18	36	0	2,9
mehr als 10 mal monatlich	3	45	31	21	0	2,7

Je häufiger sich die Leistungsschau-Aussteller mit fachlichen Fragen über das obligatorische Pensum hinaus beschäftigen, auf welcher Grundlage auch immer, umso mehr ist die Fähigkeit aus theoretischen Sachverhalten die praktischen Konsequenzen zu erkennen, ausgeprägt.

Die Unterschiede zwischen den einzelnen Populationen zeigt die Tabelle 20.

Tab. 20 Ausprägung der Fähigkeit, praktische Konsequenzen aus theoretischen Sachverhalten zu erkennen bei Leistungsschau-Ausstellern (Angaben in %)

(AM siehe Tab. 13)

Population	1	2	3	4	5-7	\bar{x}
Leistungsschau-Aussteller gesamt	6	25	24	40	5	3,1
Leistungsschau-Aussteller männl.	6	30	19	44	1	3,0
Leistungsschau-Aussteller weibl.	4	16	33	38	9	3,1
Sonderstipendiaten gesamt	8	38	38	16	0	2,6
Sonderstipendiaten männl.	9	40	38	13	0	2,5
Sonderstipendiaten weibl.	6	33	36	25	0	2,8
Leistungsschau-Aussteller Mat./Nat.	11	16	41	32	0	2,95
Leistungsschau-Aussteller Technik	6	30	20	40	4	3,1
Leistungsschau-Aussteller Gewi und Lehrer	5	14	24	52	5	3,4
Sonderstipendiaten Mat./Nat.	0	31	50	19	0	2,9
Sonderstipendiaten Technik	5	45	38	12	0	2,6
Sonderstipendiaten Gewi	18	24	40	18	0	2,6
Sonderstipendiaten Lehrer	13	25	43	19	0	2,7
Leistungsschau-Aussteller 1.-3. Stj.	4	22	20	50	4	3,3
Leistungsschau-Aussteller 4. Stj.	5	26	26	40	3	3,1
Leistungsschau-Aussteller 5. Stj.	0	29	29	36	6	3,2
Sonderstipendiaten 2. Stj.	7	29	46	18	0	2,75
Sonderstipendiaten 3. Stj.	12	39	29	20	0	2,6
Sonderstipendiaten 4. Stj.	2	41	46	11	0	2,65
Sonderstipendiaten 5. Stj.	11	33	45	11	0	2,6

Uns erscheint wichtig, daß es eine Korrespondenz zwischen Leistungsverhalten und der Ausprägung der Fähigkeit, aus theoretischen Sachverhalten die praktischen Konsequenzen zu erkennen (vgl. Tab. 21) gibt.

Tab. 21: Zensurendurchschnitt und Ausprägung der Fähigkeit, praktische Konsequenzen aus theoretischen Sachverhalten zu erkennen (Angaben in %)

Zensurendurchschnitt	1	2	3	4	5-7	\bar{x}
1,0 bis 1,2	8	46	31	15	0	2,5
1,3 bis 1,5	3	39	21	34	3	3,0
1,6 bis 1,8	4	25	33	38	0	3,0
1,9 bis 2,2	5	19	22	49	5	3,3
2,3 und darüber	5	10	14	57	14	3,7

Wie die Tabelle 21 zeigt, besteht ein enger Zusammenhang zwischen der Fähigkeit der Leistungsschau-Aussteller, die praktischen Konsequenzen aus theoretischen Sachverhalten zu erkennen und ihren Leistungsergebnissen ausgedrückt in Zensuren.

Abschließend bleibt nur noch festzustellen, daß die wissenschaftlich-produktive Tätigkeit der Leistungsschau-Aussteller sich auch auf weitere, den wissenschaftlichen Arbeitsstil bestimmende Fähigkeiten (vgl. Tab. 13) wie: Anfertigen und Halten von Seminarreferaten, Kurzvorträgen und Diskussion in den Lehrveranstaltungen, aber auch Beweise führen, Behauptungen widerlegen, auswirkt, und daß es darum kein Zufall ist, daß die Leistungsschau-Aussteller ihre Aktivitäten sowohl in fachlichen Diskussionen in Lehrveranstaltungen als auch in fachlichen, politischen oder kulturellen Diskussionen außerhalb der Lehrveranstaltungen besonders hoch einschätzen. Mit der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit erwerben sich die Leistungsschau-Aussteller offensichtlich die Fähigkeit zum wissenschaftlichen Meinungsstreit, was wiederum eine wichtige Voraussetzung für die Entwicklung wissenschaftlicher Arbeit ist. Die wissenschaftlich-produktive Tätigkeit der Leistungsschau-Aussteller wirkt sich weiterhin günstig auf solche für die wissenschaftliche Arbeit dezidierten Fähigkeiten wie effektives Studium der Literatur und das Anfertigen größerer thematischer Arbeiten aus (vgl. Tab. 13) und zeigt damit ihre große Bedeutsamkeit sowohl für ein wissenschaftlich-produktives Studium insgesamt wie auch für eine effektive Berufsvorbereitung der jungen Intelligenz.

Trotz dieser positiven Effekte bietet gerade die gemeinsame Arbeit mit den Lehrkräften an Forschungsprojekten im wissenschaftlich-produktiven Studium noch kaum genutzte Möglichkeiten der individuellen Förderung dieser hochleistungsfähigen Studenten. Denn, verallgemeinert man diese Resultate, dann wird sichtbar, daß viele studentische Standbetreuer insbesondere in der fachlichen Kommunikation eine dezisive Größe für die wissenschaftliche Arbeit sehen. Einige leiten daraus selbst solche konstruktiven Schlußfolgerungen ab, wie: den interessierten Studenten zu ermöglichen, an Fachtagungen und Fachveranstaltungen, Fachkonferenzen teilzunehmen (Technik; 3. Studienjahr; männlich); bzw. Studienaufenthalte in anderen Hochschulen, führenden Forschungszentren und Kennenlernen technologisch führender Betriebe (Ökonomie; Forschungsstudentin); oder Teilnahme an Weiterbildungslehrgängen bzw. -veranstaltungen (Technik; 3. Studienjahr; weiblich), um die leistungsmäßigen und kreativen Potenzen zu entwickeln, wobei auch die Motivation erhöht würde.

7. Studienleistungen der studentischen Leistungsschau-Aussteller

Für uns ist ein wichtiges Merkmal die wissenschaftlich-fachliche Leistungsfähigkeit der Leistungsschau-Aussteller.

Tab. 22: Vergleich des Zensurendurchschnitts im vergangenen Studienjahr (Angaben in %)

Population	Zensurendurchschnitt				Durchschnitt
	1,0-1,5	1,6-2,2	2,3-2,9	über 2,9	
Aussteller gesamt	33	50	13	4	1,9
SIL C männlich	10	32	45	13	2,6
Aussteller männlich	31	50	15	4	2,0
SIL C weiblich	6	33	46	15	2,7
Aussteller weiblich	37	52	7	4	1,8
Aussteller 1.-3. Stj.	25	57	9	9	2,1
SIL C 2. Stj.	9	32	44	15	2,7
3. Stj.	8	32	46	14	2,0
Aussteller 4. Stj.	31	46	23	0	2,0
SIL D 4. Stj.	19	39	30	12	n.e.
Aussteller 5. Stj.	36	55	6	3	1,8
Aussteller Mat./Nat.	52	48	0	0	1,6
SIL Physik	26	37	28	9	2,2
SIL Chemie	4	27	49	20	3,0
Aussteller Technik	18	56	18	8	2,2
SIL Technik	5	24	52	19	3,0
Aussteller Lehrer und Gewi	43	38	19	0	3,0

Schon der Zensurenüberblick (vgl. Tab. 22) veranschaulicht die überdurchschnittlichen Studienleistungen der Leistungsschau-Aussteller. Hat nur jeder 10. SIL-Student - außer 4. Studienjahr - einen Zensurendurchschnitt bis 1,5 (2. Studienjahr: 8 %) - und verdoppelt sich dieser Anteil erst im 4. Studienjahr (19 %), so daß nunmehr jeder 5. Student diesen überdurchschnittlichen Zensurendurchschnitt erreicht, so trifft das bis zum 3. Studienjahr

bereits auf jeden 4. Leistungsschau-Aussteller zu (25 %) und im 4. Jahr ist das sogar jeder 3. Leistungsschau-Aussteller (4. Studienjahr: 31 %; 5. Studienjahr: 36 %). Demnach gehören bereits vom Zensurendurchschnitt her die Leistungsschau-Aussteller - genau wie die Sonderstipendiaten - zur fachlichen Leistungsspitze, was sich auch beim Vergleich innerhalb der Studienrichtungen bestätigt. So ist der Zensurendurchschnitt der Technikstudenten 3,0 und nur 30 % haben einen Zensurendurchschnitt bis 2,2, dagegen die Technikstudenten, die an der Leistungsschau teilgenommen haben, stehen bei 2,2 im Durchschnitt und 74 % von ihnen haben sogar einen besseren Zensurendurchschnitt.

Das widerspiegelt sich auch in der Selbsteinschätzung der fachlichen Leistungen im Verhältnis zu den Kommilitonen der eigenen FDJ-/Seminargruppe.

Gehören verständlicherweise 34 - 36 % der SIL-Population zum ersten Drittel bezüglich ihrer wissenschaftlich-fachlichen Leistungen, so nehmen das zwei von drei Leistungsschau-Ausstellern für sich in Anspruch (vgl. Tab. 23).

Vergleicht man diese fachlich-wissenschaftliche Selbsteinschätzung mit den Zensurendurchschnitten, dann werden entsprechende Zusammenhänge erkennbar.

Im Verhältnis zum Fachrichtungsdurchschnitt haben mehr als 2/3 der Technikleistungsschau-Aussteller (vgl. Tab. 22) einen Zensurendurchschnitt unter 2,3 und 2/3 der Technikleistungsschau-Aussteller rechnen sich zum 1. Drittel hinsichtlich ihrer Studienleistungen (vgl. Tab. 23). Ähnliches gilt für die Leistungsschau-Aussteller der anderen Fachrichtungen. Mit den Studienjahren verbessern sich die Zensurendurchschnitte der Leistungsschau-Aussteller weiterhin.

Auch das schlägt sich in der fachlich-wissenschaftlichen Selbsteinschätzung nieder (vgl. Tab. 23).

Tab. 23: Zugehörigkeit zu wissenschaftlich-fachlichen Leitungsdritteln (Angaben in %)

AM: Zu welchem Drittel Ihrer FDJ-/Seminargruppe gehören Sie hinsichtlich Ihrer Studienleistungen?

Antworten Sie jeweils:

Erstes Drittel:

- 1 erste Hälfte
2 zweite Hälfte

Mittleres Drittel:

- 3 erste Hälfte
4 zweite Hälfte

Letztes Drittel:

- 5 erste Hälfte
6 zweite Hälfte

P o p u l a t i o n		1+2	(1)	3	4	5+6	\bar{x}
SIL	2. Studienjahr	36	(16)	30	20	14	3,0
SIL	3. Studienjahr	34	(13)	34	20	12	3,0
Aussteller	gesamt	66	(41)	25	3	6	2,1
Aussteller	1. bis 3. Stj.	55	(32)	37	2	6	2,3
Aussteller	4. Studienjahr	65	(41)	24	3	8	2,1
Aussteller	5. Studienjahr	78	(43)	16	3	3	1,9
SIL	5. Studienjahr	44	(19)	33	14	9	2,7
Aussteller	Mat./Nat.	68	(42)	32	-	-	1,9
Aussteller	Technik	64	(34)	20	6	10	2,3
Aussteller	Lehrer und Gewi	62	(43)	33	-	5	2,05
Aussteller	Abi mit Auszeichg.	85	(74)	15	-	-	1,4
Aussteller	Abi mit sehr gut	84	(47)	13	-	3	1,8
Aussteller	Abi mit gut und schlechter	51	(27)	33	5	11	2,5
Realisierungsgrad der Selbststudienaufgaben							
Aussteller	bis 30 %	53	(42)	26	5	16	2,4
Aussteller	etwa 50 %	61	(35)	26	5	8	2,3
Aussteller	etwa 75 %	67	(34)	29	2	2	2,1
Aussteller	etwa 90 %	79	(50)	21	-	-	1,7
Aussteller	(fast alles) mehr als 90 %	83	(66)	17	-	-	1,5
Häufigkeit des Beschäftigten mit fachlichen Fragen über Obligatorisches hinaus							
Aussteller	höchstens 1 mal im Monat	50	(19)	38	6	6	2,5
Aussteller	2-4 x im Monat	59	(29)	30	3	8	2,3
Aussteller	5-7 x im Monat	66	(38)	28	3	3	2,1
Aussteller	mehr als 7 mal im Monat	62	(62)	15	-	-	1,5

Aber die Tabelle 23 verdeutlicht noch mehr. Auch zwischen dem Realisierungsgrad der Selbststudienaufgaben und der wissenschaftlich-fachlichen Leistungsbewertung der studentischen Leistungsschau-Aussteller bestehen enge Zusammenhänge, die man als regelmäßig bezeichnen muß. Denn je höher der Realisierungsgrad der Selbststudienaufgaben ist, desto größer ist der Anteil derjenigen, die zum 1. Leistungsdrittel gehören (vgl. Tab. 23).

Die studentischen Standbetreuer machen selbst auf solche Zusammenhänge bezüglich der Effektivierung des Studiums aufmerksam. Das beginnt damit, daß sie das Selbststudium hervorheben (Mat./Nat.; 4. Studienjahr; weiblich), den Bibl_iotheksbesuch hervorheben (Technik; 3. Studienjahr; weiblich) und insbesondere das Studium der Fachliteratur einschließlich ausländischer Fachzeitschriften empfehlen (Ökonomie; 3. Studienjahr; weiblich). Durch die höhere Studienmotivation, gute Zeiteinteilung und einen besseren Arbeitsstil ist viel - insbesondere über einen hohen Realisierungsgrad der Selbststudienaufgaben - hinsichtlich hoher Studienleistungen zu erreichen.

In welchem großen Umfang die wissenschaftlich-produktiven Tätigkeiten, insbesondere das dadurch angeregte Beschäftigen mit fachlichen Fragen der Wissenschaft über das obligatorische Lehrplanwissen hinaus die Leistungsfähigkeit beeinflussen, zeigt auch die Tabelle 23. So können wir auch hier einen regelhaften Zusammenhang feststellen. Je häufiger die Auseinandersetzung mit wissenschaftlichen Problemen, um so größer ist der Anteil der Leistungsschau-Aussteller, der zum 1. Leistungsdrittel gehört.

8. Zur Motivierung der Leistungsschauteilnehmer für hohe Studienleistungen

Unter den Determinanten hoher Studienleistungen nimmt die Motivierung einen wesentlichen Platz ein. Darauf haben die studentischen Standbetreuer in dieser Untersuchung selbst hingewiesen. Darum war es wichtig zu erkunden, welche Motive solche engagierten und aktiven Studenten wie die Leistungsschauteilnehmer zu Spitzenleistungen im Studium anregen.

Es ist wenig erstaunlich, daß 9 von 10 der befragten Leistungs-

schauteilnehmer eine interessante Aufgabe bzw. wissenschaftliche Problemstellung für sich persönlich als stark stimulierend für hohe Studienleistungen betrachten (Pos. 1 + 2 = 90 % - vgl. auch Tab. 25). So wünscht sich ein studentischer Aussteller als individuelle Förderung: "In den höheren Studienjahren spezielle Aufgaben mit hohem Schwierigkeitsgrad und dafür eine Befreiung von sehr zeitaufwendigen Fleißaufgaben wie Konstruktionsbeleg, der ohnehin nach Muster gefertigt wird" (Technik; 4. Studienjahr; männlich).

Besonders deutlich wirkt diese Motivierung bei den Studenten mathematisch-naturwissenschaftlicher Studienrichtungen ($\bar{x} = 1,25$; Pos. 1 + 2 = 95 %), und den Technikstudenten ($= 1,5$; Pos. 1 + 2 = 92 %).

Vor allem wirkt eine solche Motivierung bei den leistungsstärksten Studenten, was die Tabelle 24 veranschaulicht.

Tab. 24: Ausprägung des Motivs: interessante Aufgabe bei leistungsstarken Studenten (Angaben in %)

Am: Das stimuliert

- 1 sehr stark
- 2
- 3
- 4
- 5 überhaupt nicht

Zensurendurchschnitt	1	2	3	4 + 5	\bar{x}
1,0 bis 1,2	92	8	-	-	1,1
1,3 bis 1,5	76	17	7	-	1,3
1,6 bis 1,8	64	28	4	4	1,5
1,9 bis 2,2	51	38	11	-	1,6
ab 2,3	48	33	14	5	1,8

Da sich die gleiche Tendenz auch bezüglich der Leistungsdrittel nachweisen läßt, können wir verallgemeinern: Je höher die Leistungsfähigkeit der Studenten ist, desto mehr werden sie durch wissenschaftliche Aufgaben und Probleme zu Spitzenleistungen im Studium motiviert!

Wir möchten gerade an dieser Stelle darauf hinweisen, daß schöpferische Aktivität nicht vorrangig durch Leistungsehrgeiz angetrieben wird, sondern eher durch großes Interesse an der Sache, eine Art Neugier, Spaß am Problemlösen und einer gewissen Bessenseheit bezüglich des Problemlösungsprozesses. Einer Motivla also, die eher prozeß- als ergebnisorientiert ist. Es sei dabei auch hervorgehoben, daß bei der schöpferischen Tätigkeit Arbeit und Spiel nicht selten zusammenfließen.

Auch die Motivierung durch wissenschaftliche Aufgaben und interessante Probleme steht in enger Wechselwirkung mit wissenschaftlicher Beschäftigung über den Lehrplan hinaus. So geben Leistungsschauteilnehmer an, die sich mindestens 8 mal im Monat mit wissenschaftlichen Problemen über den Lehrplan hinaus beschäftigen, daß sie in starkem Maße dazu durch interessante wissenschaftliche Aufgaben motiviert sind ($\bar{x} = 1,15$; Pos. 1 + 2 = 100 %). Leistungsschauteilnehmer, die sich 5 bis 7 mal im Monat mit der Wissenschaft über den Lehrplan hinaus beschäftigen, sind zu 97 % ($\bar{x} = 1,5$) durch interessante Aufgaben motiviert. Für diese ist die wissenschaftliche Aufgabenstellung eine wichtige persönliche Stimulierung für Spitzenleistungen im Studienprozeß. Das weist auf den wesentlichen Zusammenhang hin, der zwischen einer konkreten wissenschaftlichen Aufgabenstellung und dem Wissenschaftsinteresse von wissenschaftlich engagierten Studenten als wirksamer Studienmotivation besteht. Er bewirkt ein intensiveres Beschäftigen mit wissenschaftlichen Problemen und umfangreicherer wissenschaftlicher Kommunikation, was natürlich Zeit kostet, aber auch zur Ausprägung geistig-wissenschaftlicher Fähigkeiten beiträgt, die hohe Studienleistungen ermöglichen.

Weiterhin wächst die Bedeutung wissenschaftlicher Aufgaben- und Problemstellungen für hohe Studienleistungen in den höheren Studienjahren. Werden in den ersten drei Studienjahren dadurch 79 % (Pos. 1 + 2; $\bar{x} = 1,8$) in starkem Maße zu hohen Studienleistungen angeregt, so steigt dieser Anteil im vierten Studienjahr auf 97 % (Pos. 1 + 2; $\bar{x} = 1,4$) und erreicht sein Maximum mit 100 %! im fünften Studienjahr ($\bar{x} = 1,1$). Daraus ergibt sich, daß eine Hauptaufgabe der Hochschullehrer bei der Realisierung des wissenschaftlich produktiven Studiums ist: Jedem Studenten entsprechend seiner Lei

stungsfähigkeit und seinem Ausprägungsgrad wissenschaftlicher Fähigkeiten die richtige und angemessene Aufgabe zu stellen.

In höheren Studienjahren wären komplexe, insbesondere interdisziplinäre Aufgabenstellungen für kleine Gruppen von Studenten wichtig. Hier spielt nicht nur das Erfolgserlebnis eine Rolle, sondern durch die Lösung der Aufgaben können wissenschaftliche Fähigkeiten und ein effektiver Arbeitsstil entwickelt werden, um sich dann selbständig höheren Anforderungen zu stellen. Aber gerade hierin sehe ich Reserven zur Effektivierung des Studiums. So wäre es durchdenkenswert, den Anteil der benoteten Leistungen in der Hochschulausbildung durch Anerkennung von wissenschaftlich-produktiven Ergebnissen und Forschungsleistungen der Studenten zu verringern, d. h. ohne daß die wissenschaftlichen Inhalte zurücktreten, aber der Zensuredruck vermindert wird. Das sieht ein Teil der studentischen Standbetreuer genau so:

"Durch wissenschaftlich-produktive Aufgabenstellungen und eine entsprechende Bewertung der Resultate sollten bestimmte Prüfungen erlassen werden." (Technik; 3. Studienjahr; männlich)

Nicht zufällig wird die individuelle Förderung durch den Betreuer als Motivation für hohe Leistungen im Studium von 72 % (Pos. 1 + 2) der Leistungsschauteilnehmer (vgl. auch Tab. 25) so hoch wie persönlich bedeutsam bewertet (Rangplatz 2,5). Das hängt eng mit der anspruchsvollen wissenschaftlichen Aufgabenstellung zusammen. Das zeigt sich auch in den verbalen Äußerungen der studentischen Standbetreuer, wo insbesondere mehr Konsultationen mit dem Betreuer (Mat./Nat.; 5. Studienjahr; männlich), mit fachlichen Spitzenkräften (Technik; 4. Studienjahr; männlich) gewünscht werden und manchmal gefordert wird, daß die Hochschulen sich um bessere Lehrkräfte bemühen sollten, die ihre Arbeit verantwortungsbewußter realisieren (Lehrer; 5. Studienjahr; weiblich) und die FDJ wird aufgefordert, sich um ein Vertrauensverhältnis zwischen Hochschullehrern und Studenten zu bemühen (Mat./Nat.; 6. Studienjahr; männlich).

Geht es doch bei der individuellen Förderung im besonderen Maße darum, daß der Betreuer von den Stärken der Studenten ausgeht und den Prozeß der Lösung der Aufgaben steuert und somit hilft, daß die Persönlichkeit im Prozeß der Aufgabenlösung wächst.

Tab. 25: Rangreihe der Motive von Leistungsschauteilnehmern für hohe Studienleistungen

Inhalt	1+2	(1)	3	4	5	RGH1	\bar{x}	\bar{x} III	\bar{x} W
interessante Aufgaben/Probleme	90	(631)	8	0	2	1	1,5	1,4	1,6
individuelle Förderung durch den Betreuer	72	(27)	20	6	2	2,5	2,1	2,2	2,1
Möglichkeiten moderner Technik zu nutzen	68	(38)	19	6	7	2,5	2,1	2,0	2,4
mit anerkannten Fachleuten zu beraten	69	(34)	16	9	6	4	2,2	2,0	2,5
Möglichkeit, neueste Literatur zu erhalten	57	(27)	28	9	6	5	2,4	2,2	2,6
Möglichkeit, Labors, Geräte u. ä. zu nutzen	54	(29)	23	9	14	6	2,5	2,4	2,8
Erlassen von Prüfungen, Klausuren u. ä.	54	(28)	19	13	14	7	2,6	2,6	2,6
persönliches Vorbild des Hochschullehrers	49	(18)	26	15	10	8	2,7	2,6	2,9
finanzielle Prämierung	42	(17)	30	18	10	9	2,8	2,7	2,9
Aufnahme eines Forschungsstudiums	40	(26)	19	10	31	10	3,1	2,85	3,5
Jugendtouristikreise/attraktiver Urlaub	33	(12)	25	16	26	11	3,2	3,3	3,2
aufmerksam machen auf Stärken	24	(7)	30	19	27	12	3,4	3,3	3,6
Teilstudium im Ausland	26	(15)	21	20	33	13	3,5	3,6	3,3
Einzelzimmer im Wohnheim	33	(20)	7	8	54	14	3,6	3,7	3,7
Auszeichnung, öffentliches Lob	16	(3)	25	26	33	15	3,7	3,7	3,8

Dabei sind besonders wichtig sowohl die Kommunikation als auch die Unterstützung durch den Lehrkörper, wobei auch die Persönlichkeit des Betreuers erkennbar und konkret erlebbar wird. Dieses Motiv stimuliert eher Studentinnen (Pos. 1 + 2 = 76 %) als männliche Studenten (Pos. 1 + 2 = 69 %). Besonders stark ist es bei Lehrer- und Gewi-Studenten (Pos. 1 + 2 = 81 %) und bei Studenten mathema-

tisch-naturwissenschaftlicher Disziplinen (Pos. 1 + 2 = 73 %) ausgeprägt. Verständlicherweise nimmt die persönliche Bedeutsamkeit dieses Motive besonders in den höheren Studienjahren zu (1. bis 3. Studienjahr Pos. 1 + 2 = 66 %; 4. Studienjahr Pos. 1 + 2 = 73 %; 5. Studienjahr Pos. 1 + 2 = 80 %).

Es ist erfreulich, wenn die Möglichkeit mit moderner Technik umzugehen und diese im Studienprozeß zu nutzen, eine solche Spitzenposition (Rangplatz 2,5; Pos. 1 + 2 = 68 %) unter den Motiven der studentischen Leistungsschauteilnehmer zum Erreichen hoher Studienleistungen einnimmt, weil es bei 2/3 von ihnen eine wesentliche Triebkraft für Höchstleistungen darstellt. Besonders stark ist diese Stimulierung bei Technikstudenten ausgeprägt ($\bar{x} = 1,6$; Pos. 1 + 2 = 86 %), bei den Ökonomiestudenten ($\bar{x} = 2,1$; Pos. 1 + 2 = 75 %) und bei den Studenten mathematisch-naturwissenschaftlicher Disziplinen ($\bar{x} = 2,3$; Pos. 1 + 2 = 65 %).

Zahlreiche männliche Studenten-Standbetreuer wünschen sich eine Ausbildung in modernster EDV-Technik, z. B. 16-Bit-Technik (Mat./Nat.; männlich; 2. Studienjahr), aber eine Ausnahme ist auch in diesem Kreis, wenn es heißt: "Ausbildung im Umgang mit moderner Rechentechnik" (Ökonomie; 3. Studienjahr; weiblich).

Doch muß hierbei auch erwähnt werden, daß selbst bei Studentinnen, die - wie das ihre Teilnahme an der XXX. Zentralen MMM bekundet - an hervorragender Stelle mit moderner Technik umgehen und an wissenschaftlich-technischen Spitzenexponaten beteiligt sind, nicht in dem Maße das als motivierend für hohe Studienleistungen ansehen wie ihre männlichen Kommilitonen (männlich: $\bar{x} = 2,0$; Pos. 1 + 2 = 82 %; weiblich: $\bar{x} = 2,4$; Pos. 1 + 2 = 60 %). Die Differenz beträgt immerhin 22 %! Hier wird verständlich, daß es bei den Studentinnen überhaupt noch Probleme im Bewältigen der modernen Technik gibt. Diese Probleme können nur sehr langsam und bei ständigem Erleben des Meisterns der modernen Technik zum Wohle des Menschen gelöst werden.

Wertvoll ist, wenn 2/3 der Leistungsschauteilnehmer, die an wissenschaftlich-produktiven Spitzenleistungen beteiligt sind und dadurch Einblick in den wissenschaftlichen Forschungsprozeß sowie neue wissenschaftliche Erkenntnisse erhalten haben, der Kommunikation mit anerkannten Fachleuten einen so hohen Stellenwert (Rangplatz 4; Pos. 1 + 2 = 69 %) bezüglich hoher Studienleistun-

gen einräumen. Doch wird hierbei auch sichtbar, daß solche Beratungen kein Selbstzweck sind, sondern nur dann sinnvoll, wenn die Studenten selbst etwas einzubringen haben und durch eine zu lösende Aufgabenstellung offen für wissenschaftliche Ideen, Hypothesen, Anregungen sind und sich aktiv am Meinungsstreit beteiligen. Ganz besonders wichtig ist in diesem Prozeß der Erwerb und die Ausprägung der wissenschaftlichen Kommunikationsfähigkeit, der seinerseits zur Effektivierung der Studententätigkeit beiträgt. Je besser die Studienleistungen sind, umso stärker stimuliert dieses Motiv. So ist dieses Motiv für 84 % derjenigen Leistungsschauteilnehmer mit einem Zensurendurchschnitt von 1,0 bis 1,2 in hohem Maße persönlich bedeutsam ebenso für 73 % mit einem Zensurendurchschnitt zwischen 1,3 und 1,5 aber nur noch für 64 % mit einem Zensurendurchschnitt der darüber liegt.

Mit anderen Worten: Diese Motivierung ist besonders bei leistungsstarken Studenten ausgeprägt. Diese wünschen auch verbal eine "enge Zusammenarbeit mit Spitzenkräften".

Wir wissen um die Rolle des Literaturstudiums zur Realisierung des wissenschaftlich-produktiven Studiums. Für etwa die Hälfte der Leistungsschauteilnehmer (Rangplatz 5; Pos. 1 + 2 = 57 % - vgl. Tab. 25) wirkt sich die Möglichkeit, neueste wissenschaftliche Literatur, insbesondere ihres Fachgebiets, zu erhalten, stimulierend bezüglich hoher Studienleistungen aus. Insbesondere gilt das für Medizinstudenten ($\bar{x} = 1,9$; Pos. 1 + 2 = 71 %), für Technikstudenten ($\bar{x} = 2,2$; Pos. 1 + 2 = 64 %) und für Studenten mathematisch-naturwissenschaftlicher Fachrichtungen ($\bar{x} = 2,4$; Pos. 1 + 2 = 60 %). Den Rangplatz 6 hinsichtlich der Motive für hohe Studienleistungen bei den Leistungsschauteilnehmern belegt die Chance, Labors, Geräte und Ähnliches zu nutzen, weil etwa die Hälfte dieser Studenten (Pos. 1 + 2 = 54 % - vgl. Tab. 25) das für sich als stimulierend betrachtet. Am meisten daran interessiert sind die Technikstudenten ($\bar{x} = 2,1$; Pos. 1 + 2 = 68 %), gefolgt von den Medizinstudenten ($\bar{x} = 2,4$; Pos. 1 + 2 = 43 %). Auch hier fällt auf, daß das für männliche Leistungsschauteilnehmer persönlich bedeutsamer ist als für weibliche Leistungsschauteilnehmer (männlich: $\bar{x} = 2,4$; Pos. 1 + 2 = 58 %; weiblich: $\bar{x} = 2,8$; Pos. 1 + 2 = 46 %). Immerhin wird deutlich, daß hier

noch Reserven bezüglich der Durchsetzung des wissenschaftlich-produktiven Studiums stecken.

Für etwa die Hälfte der Leistungsschauteilnehmer ist das Erlassen von Prüfungen, Klausuren, Testaten u. ä. (Rangplatz 7; Pos. 1 + 2 = 54 % - vgl. Tab. 25) auf der Grundlage wissenschaftlich-produktiver Resultate von hoher stimulierender Wirkung bezüglich der Studienleistungen. Insbesondere wird dieser Sachverhalt von den Ökonomiestudenten ($\bar{x} = 1,8$; Pos. 1 + 2 = 73 %); den Lehrerstudenten und Studenten gesellschaftswissenschaftlicher Studienrichtungen ($\bar{x} = 2,4$; Pos. 1 + 2 = 56 %) sowie den Technikstudenten ($\bar{x} = 2,5$; Pos. 1 + 2 = 56 %) hervorgehoben. Eine solche Maßnahme empfinden die Leistungsschauteilnehmer besonders aus den unteren Studienjahren für sich persönlich bedeutsam (1. bis 3. Studienjahr: $\bar{x} = 2,5$; Pos. 1 + 2 = 55 %). Dies korrespondiert mit dringlich notwendigen Überlegungen: mit der Durchsetzung des wissenschaftlich-produktiven Studiums die traditionellen Kontrollformen zu überprüfen und Alternativen zu suchen.

Das persönliche Vorbild des Hochschullehrers wirkt nicht in dem Maße bezüglich hoher Studienleistungen stimulierend wie allgemein angenommen wird. Das drückt sich in dem 8. Rangplatz aus und eine hohe Bedeutsamkeit ist nur bei der Hälfte der studentischen Leistungsschauteilnehmer ($\bar{x} = 2,7$; Pos. 1 + 2 = 49 %) nachweisbar. Besonders stimulierend wirkt dieses Motiv bei den Studenten mathematisch-naturwissenschaftlicher Fachrichtungen ($\bar{x} = 2,1$; Pos. 1 + 2 = 65 %), bei Lehrerstudenten und Studenten gesellschaftswissenschaftlicher Studienrichtungen ($\bar{x} = 2,3$; Pos. 1 + 2 = 67 %). Relativ gering ist seine Bedeutsamkeit bei Technikstudenten ($\bar{x} = 2,9$). Gerade in den verbalen Äußerungen beklagen studentische Leistungsschau-Aussteller "die Anonymität der Studenten" (Technik; 3. Studienjahr; männlich).

Andererseits muß man auch sehen, daß der Faktor: "persönliches Vorbild des Hochschullehrers" bei 1/4 Leistungsschauteilnehmern kaum Anregungen bezüglich des Erreichens hoher Studienleistungen enthält (Pos. 4 + 5 = 25 %). In den unteren Studienjahren spielt dieses Motiv eine noch geringere Rolle als in den höheren Studienjahren (1. bis 3. Studienjahr $\bar{x} = 3,0$; Pos. 1 + 2 = 36 %; 4. Studienjahr $\bar{x} = 2,7$; Pos. 1 + 2 = 44 %; 5. Studienjahr $\bar{x} = 2,4$; Pos. 1 + 2 = 64 %), was darauf hindeutet, daß die Studenten doch

im Laufe des Studiums - insbesondere in den höheren Studienjahren - die Hochschullehrer persönlich durch häufigere und intensivere Kontakte besser kennenlernen und damit die Möglichkeit zum Nacheifern besser wird.

Nicht unterschätzt werden sollte die Rolle von finanziellen Främierungen hinsichtlich des Anstrebens hoher Studienleistungen in wissenschaftlich-produktiven Studium, was nicht nur der 9. Rangplatz in der Motivreihe für hohe Studienleistungen belegt (vgl. Tab. 25), sondern auch die Tatsache, daß solche Möglichkeiten wie die Aufnahme eines Forschungsstudiums oder eines Teilstudium im Ausland, einer Jugendtouristikreise, eines öffentlichen Lobes vor der Sektion erst danach in der persönlichen Bedeutsamkeit der studentischen Leistungsschauteilnehmer kommen.

Für immerhin 42 % der Studenten (Pos. 1 + 2) wäre eine finanzielle Främierung von großer persönlicher Bedeutsamkeit für das Anstreben hoher Studienleistungen. Es ist klar, daß die Stimuli vorher bekannt sein müssen, wenn sie die Leistungsbereitschaft der Studenten fördern sollen. Wenn allerdings 28 % der Studenten (Pos. 4 + sich von einer finanziellen Auszeichnung kaum zu hohen Studienleistungen angeregt fühlen, dann deutet das darauf hin, daß in der Art und Höhe finanzieller Auszeichnungen für Spitzenleistungen doch Änderungen notwendig sind, um einen wirklichen Anreiz zu erreichen. Bei der materiellen Stimulierung kommt es offensichtlich darauf an, außerordentliche Leistungen auch außerordentlich zu stimulieren. Auch dahin gehen einige verbale Äußerungen der studentischen Standbetreuer. Das betrifft sowohl den Inhalt der Stimulierung, als auch die Höhe der Främien. Herausragende Leistungen verdienen außerordentliche Anerkennung unter Berücksichtigung der vorhandenen Bedürfnisse. Wichtig ist hier, auf die individuellen Wünsche der Besten einzugehen.

Tab. 26: Motive für Spitzenleistungen bei männlichen und weiblichen studentischen Leistungsteilnehmern

I n h a l t	männlich							I n h a l t	weiblich						
	RG Fl	\bar{x}	1+2 (1)	3	4	5	4+5		RG Fl	\bar{x}	1+2 (1)	3	4	5	4+5
int. Aufg./ Probleme	1	1,4	94 (64)	5	-	1	1	int. Aufg./ Probleme	1	1,6	87 (63)	11	-	2	2
Möglichkeiten, moderne Technik zu nutzen	2	2,0	82 (49)	16	5	7	12	individuelle Förderung durch Betreuer	2	2,1	74 (22)	22	4	-	4
mit anerkannten Fachleuten zu beraten	3	2,0	73 (41)	16	7	4	13	Möglichkeiten, moderne Technik zu nutzen	3	2,4	60 (19)	26	7	7	14
individuelle Förderung durch Betreuer	4	2,2	69 (29)	19	8	4	12	mit anerkannten Fachleuten zu beraten	4	2,5	60 (24)	16	13	11	24
Möglichkeiten, an neueste Literatur heranzukommen	5	2,2	62 (32)	27	5	6	11	Erlassen von Prüfungen, Klausuren	5,5	2,6	51 (27)	22	16	11	27
Labors, Geräte, Materialien nutzen zu kön- nen	6	2,4	58 (36)	21	7	14	21	Möglichkeiten, an neueste Literatur heranzukommen	5,5	2,6	48 (20)	29	16	7	23
persönliches Vorbild des Hoch- schullehrers	7	2,6	55 (21)	22	10	14	24	Labors, Geräte, Materialien nutzen zu können	7	2,8	46 (16)	26	12	16	28

Fortsetzung der Tab. 26:

I n h a l t	männlich						
	RG Fl	\bar{x}	1+2	(i)	3	4	5 4+5
Erlassen von Prüfungen, Klausuren	8	2,6	53	(27)	18	13	16 29
finanzielle Prämierung	9	2,7	44	(18)	33	14	9 23
Aufnahme eines Forschungs- studiums	10	2,85	45	(28)	23	6	26 32
Jugendtouristik- reise	11	3,3	32	(10)	27	13	28 41
Lehrkräfte auf Stärken aufmerk- sam machen	12	3,3	29	(10)	27	17	27 44
Teilstudium im Ausland	13	3,6	25	(12)	17	25	33 58!
Einzelzimmer im Wohnheim	14	3,7	31	(22)	6	9	54 63
Öffentliches Lob vor Sektion	15	3,7	17	(3)!	30	20	33 53

weiblich

I n h a l t	R	G	1+2 (1)	3	4	5	4+5
	Fl	\bar{x}					
pers. Vorbild des Hoch- schullehrers	8	2,9	38 (9)	34	24	4	28
finanzielle Prämierung	9	2,9	41 (18)	20	27	11	38
Jugendtouristik- reise	10	3,2	34 (14)	20	23	23	46
Teilstudium im Ausland	11	3,3	27 (18)	30	9	34	43
Forschungs- studium	12	3,5	29 (20)	13	16	42	58 1
Lehrkräfte auf Stärken aufmerk- sam machen	13	3,6	16 (21)	34	23	27	50
Einzelzimmer im Wohnheim	14	3,7	30 (16)	9	7	54	61
öffentliches Lob vor Sektion	15	3,8	16 (5)!	16	36	32	68 1

Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Motivierung zu hohen Studienleistungen von männlichen und weiblichen Leistungsschauteilnehmern

Es gibt weniger Gemeinsamkeiten zwischen männlichen und weiblichen Studenten, als von uns zunächst erwartet wurde. So sind zwar männliche Studenten und Studentinnen vor allem an interessanten Aufgaben und wissenschaftlichen Problemen interessiert, was der 1. Rangplatz (vgl. Tab. 26) dokumentiert. Aber die große Interessiertheit (Pos. 1 + 2 männlich: 94 %; weiblich: 87 %) ist doch bei männlichen Leistungsschauteilnehmern stärker ausgeprägt. Das korrespondiert mit den Ergebnissen der Untersuchungen bei Sonderstipendiaten und der SIL, wonach männliche Studenten stärker an interessanten Aufgaben und wissenschaftlichen Problemen, die über das obligatorische Iensum hinausgehen, interessiert sind, als die Studentinnen. Doch ist dieser Unterschied bei der Gruppe der Leistungsschauteilnehmer am geringsten und die Stimulierung am größten, weswegen wir doch von einer wesentlichen Gemeinsamkeit sprechen können.

Eine zweite Gemeinsamkeit der männlichen und weiblichen studentischen Leistungsschau-Aussteller besteht in der persönlichen Bedeutsamkeit des Erlassens von Prüfungen, Klausuren und Testaten für hohe Studienleistungen. Das wird in der Tabelle 26 allerdings durch die unterschiedlichen Rangplätze (männlich: RGI 3; weiblich: RGI 5,5) verdeckt. Aber es sind gleich viele männliche und weibliche Studenten (Pos. 1 + 2 = 51 % bzw. 53 %) daran interessiert, hohe Studienleistungen durch Wegfall von Prüfungen über wissenschaftlich-produktive Resultate zu erreichen.

Darüber hinaus sind sich männliche und weibliche Leistungsschau-Aussteller darin einig, daß weder Einzelzimmer im Wohnheim (vgl. Tab. 26 Rangplatz 14; \bar{x} = 3,7) noch ein öffentliches Lob (Rangplatz 15; \bar{x} männlich: 3,7; Pos. 1 + 2 = 17 %; \bar{x} weiblich: 3,8; Pos. 1 + 2 = 16 %) eine stimulierende Wirkung bezüglich Spitzenleistungen im Studium haben.

Bezüglich der stimulierenden Wirkung von finanziellen Prämierungen (vgl. Tab. 26 männlich: RGI 9; \bar{x} = 2,7; Pos. 1 + 2 = 44 %; weiblich: RGI 9; \bar{x} = 2,9; Pos. 1 + 2 = 41 %) und einer Jugendtouristikreise (männlich: RGI 11; \bar{x} = 3,3; Pos. 1 + 2 = 32 %;

weiblich: RGF1 10; $\bar{x} = 3,2$; Pos. 1 + 2 = 34 %) gibt es auch keine signifikanten Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Studenten-Leistungsschau-Ausstellern.

Nun zu den charakteristischen Unterschieden: So haben die Möglichkeiten, die moderne Technik während des Studiums zu nutzen, für die männlichen Leistungsschau-Aussteller eine stärker motivierende Wirkung als für die weiblichen Leistungsschau-Aussteller (vgl. Tab. 26, männlich: RGF1 2; $\bar{x} = 2,0$; Pos. 1 + 2 = 82 %; weiblich: RGF1 3; $\bar{x} = 2,4$; Pos. 1 + 2 = 60 %), obwohl letztere an wissenschaftlich-produktiven Forschungsergebnissen beteiligt sind, die kaum ohne das Nutzen moderner Technik zustande kommen konnten. Auch hier bestätigen sich die SIL-Ergebnisse, wonach Studentinnen größere Vorbehalte gegenüber der modernen Technik haben.

Relativ groß ist auch der Unterschied des Motivs: mit anerkannten Fachleuten zu beraten in seiner persönlichen Bedeutsamkeit für männliche und weibliche studentische Leistungsschauteilnehmer (vgl. Tab. 26; männlich: RGF1 3; $\bar{x} = 2,0$; Pos. 1 + 2 = 73 %; weiblich: RGF1 4; $\bar{x} = 2,5$; Pos. 1 + 2 = 60 %). Denn für 13 % mehr männliche Studenten hat das Beraten mit anerkannten Fachleuten eine große stimulierende Wirksamkeit bezüglich hoher Studienleistungen.

Ebenso ist es für einen größeren Teil (62 %) der männlichen Leistungsschau-Aussteller persönlich sehr bedeutsam (vgl. Tab. 26; männlich: RGF1 5; $\bar{x} = 2,2$; Pos. 1 + 2 = 62 %; weiblich: RGF1 5,5; $\bar{x} = 2,6$; Pos. 1 + 2 = 48 %) an neueste wissenschaftliche Literatur heranzukommen, um dadurch hohe Studienleistungen zu erreichen. Auch hier beträgt der Unterschied zu den weiblichen Leistungsschau-Ausstellern 14 %.

Obwohl wir in der SIL-Untersuchung nachweisen konnten, daß sich die Studentinnen durch umfangreicheres Lesen wissenschaftlicher Literatur auszeichnen, wird hier der Sachverhalt deutlich, daß die hochleistungsfähigen männlichen Studenten gezielter, aus wissenschaftlicher Interessiertheit, wissenschaftliche Literatur rezipieren, die nicht im obligatorischen Lehrplan enthalten ist. Das korrespondiert mit dem häufigeren Bibliotheksbesuch der männlichen Studenten, den wir in der SIL-Untersuchung nachweisen konnten.

Obwohl auf den ersten Blick das Motiv: Labors, Geräte, Materialien nutzen zu können (vgl. Tab. 26; männlich: RGF1 6; $\bar{x} = 2,4$; Pos. 1 + 2 = 58 %; weiblich: RGF1 5,5; $\bar{x} = 2,5$; Pos. 1 + 2 = 48) kaum auf einen Unterschied zwischen männlichen und weiblichen Leistungsschau-Ausstellern hinweist, ist es doch für 10 % mehr Studenten von großer persönlicher Bedeutsamkeit für hohe Studienleistungen, wodurch es sich um einen signifikanten Unterschied handelt.

Einigermaßen überraschend aber ist, daß mehr männliche Leistungsschau-Aussteller durch das persönliche Vorbild des betreuenden Hochschullehrers zu hohen Studienleistungen angeregt werden (vgl. Tab. 26; männlich: RGF1 7; $\bar{x} = 2,6$; Pos. 1 + 2 = 55 %; weiblich: RGF1 8; $\bar{x} = 2,9$; Pos. 1 + 2 = 38 %). Demnach ist für hochleistungsfähige männliche Studenten charakteristischer einem Hochschullehrer, den sie in gemeinsamer wissenschaftlicher Tätigkeit kennen- und schätzen gelernt haben, nachzueifern, während die Studentinnen etwas mehr stimuliert werden durch die individuelle Förderung also durch ein Eingehen auf ihre Persönlichkeit (vgl. Tab. 26; männlich: RGF1 4; $\bar{x} = 2,2$; Pos. 1 + 2 = 69 %; weiblich: RGF1 2; $\bar{x} = 2,1$; Pos. 1 + 2 = 74 %).

Selbst die Möglichkeit, ein Forschungsstudium aufzunehmen, ist für die männlichen Leistungsschau-Aussteller persönlich bedeutsamer als für die Studentinnen (vgl. Tab. 26; männlich: RGF1 10; $\bar{x} = 2,85$; Pos. 1 + 2 = 45 %; weiblich: RGF1 12; $\bar{x} = 3,5$; Pos. 1 + 2 = 29 %), wogegen die Aufnahme eines Teilstudiums im Ausland die weiblichen Leistungsschau-Aussteller etwas stärker zu hohen Studienleistungen stimuliert (männlich: RGF1 13; $\bar{x} = 3,6$; Pos. 1 + 2 = 25 %; weiblich: RGF1 11; $\bar{x} = 3,3$; Pos. 1 + 2 = 27 %).

9. Zum geistig-kulturellen Profil der Leistungsschau-Aussteller

Es wird immer besser erkennbar, daß für die Kreativität der jungen Intelligenz ihr geistig-kulturelles Profil eine wesentliche Bedingung ist. Natürlich hat das Fachstudium immer eine geistig-kulturelle Komponente, die bewußt genutzt und noch besser spürbar gemacht werden sollte. In diesem Zusammenhang aber geht es darüber hinaus um die Entwicklung einer anspruchsvollen geistigen

Kultur der Studenten, die nicht nur den unmittelbaren Wissenschaftsgegenstand umfaßt, sondern sich in der gesamten Lebensweise, insbesondere im Beschäftigen mit der Kunst äußert. Das ist eine wichtige gesellschaftliche Aufgabe der Studenten, der FDJ und der Hochschullehrer im Interesse der Persönlichkeitsentwicklung und Kreativität der Studenten (vgl. "Zur Erforschung der Lebensweise und Kultur von Studenten", Verfasser: Heinz Schauer, in: Jahrbuch für Soziologie und Sozialpolitik 1988, S. 418 - 431, Akademie-Verlag Berlin 1988).

Wir hatten bereits an anderer Stelle darauf hingewiesen, daß die Studenten der achtziger Jahre - bei aller Differenziertheit - in der Regel mit einer hohen kulturell-künstlerischen Interessiertheit, mit ausgeprägten geistig-kulturellen Fähigkeiten und mit umfangreicher kultureller Rezeptionstätigkeit zum Studium kommen (vgl. "Porträt der Freizeitinteressen und des Leistungsverhaltens von Studienanfängern", MFD-Forschungsbericht von Heinz Schauer, Juli 1983). Die Mehrheit der Studenten hat auch bereits vor dem Studium eine umfangreiche kulturell-künstlerische Tätigkeit in der Freizeit realisiert.

Es konnten bei dieser Untersuchung der Leistungsschau-Aussteller nicht so viele und auch nicht die gleichen Indikatoren bezüglich ihres geistig-kulturellen Profils eingesetzt werden, da die Ausstellertätigkeit und das wissenschaftlich-produktive Studium im Mittelpunkt standen. Dadurch ist ein direkter Vergleich mit der SIL-lopulation nur in wenigen Fällen möglich. Insbesondere konnten die Kernindikatoren zur geistig-kulturellen Rezeption wie Umfang und Häufigkeit der Belletristikrezeption, Anzahl der in einem bestimmten Zeitraum gelesenen Belletristikbände und Nutzung der Massenmedien nicht eingesetzt werden. Es sei aber an dieser Stelle ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die 3 für die Studenten vorrangigen Wege zur Befriedigung ihrer kulturellen Bedürfnisse: a) das Musikhören; b) die Belletristikrezeption und c) die Massenkommunikation sind. Das gilt es zu beachten, wenn man die nachfolgenden empirischen Ergebnisse richtig einordnen will. Bei den Sonderstipendiaten hatte sich gezeigt, daß insbesondere mit dem Anwachsen der fachlich-wissenschaftlichen Anforderungen im 3. Studienjahr und dem Bemühen um einen höheren Realisierungsgrad bei Selbststudienaufgaben, der Grad der Zufriedenheit bezüglich der

geistig-kulturellen Bedürfnisbefriedigung besonders abnahm. Neben dem Anspruchsniveau - und sicher einer Reihe anderer Faktoren - werden hier vor allem Zusammenhänge mit der Aufgabenbewältigung deutlich (vgl. "Persönlichkeitsstruktur hochleistungsfähiger Studenten", Forschungsbericht unter Leitung von Dr. Günter Lange, 1987).

Schauen wir uns unter diesem Aspekt das Zeitbudget der Leistungsschau-Aussteller für die geistig-kulturelle Rezeption im engeren Sinne und für künstlerische Laientätigkeit an.

Tab. 27: Zeitbudget pro Studienwoche für kulturelle Betätigung und Rezeption (Angaben in %)

		<u>Ant:</u>						
		1	2	3	4	5	6	
		1 keine Zeit	2 1 Wochenstunde	3 2 Wochenstunden	4 bis 5 Wochenstunden	5 bis 10 Wochenstunden	6 mehr als 10 Wochenstunden	
P o p u l a t i o n		1	2	3	4	5	6	Wochen- durch- schnitt
Aussteller	gesamt	6	5	18	36	19	16	5,5 Std.
Aussteller	männlich	3	8	24	34	19	12	5,25 "
Aussteller	weiblich	11	0	9	43	20	17	6,5 "
Aussteller	Mat./Nat.	0	0	5	69	16	10	7,0 "
Aussteller	Technik	2	6	20	36	26	10	5,5 "
Aussteller	Gewi und Lehrer	10	5	27	24	10	24	5,0 "
Aussteller	1.-3. Stj.	6	0	21	41	17	15	6,0 "
Aussteller	4. Stj.	5	5	23	30	21	16	5,75 "
Aussteller	5. Stj.	3	10	10	45	16	16	6,0 "

Was sich bei den Sonderstipendiaten schon als Tendenz zeigte, daß sie ihre wissenschaftliche Hochleistungsfähigkeit teilweise auf Kosten der geringeren Befriedigung ihrer geistig-kulturellen Interessen realisieren, wird noch deutlicher bei den Leistungsschau-Ausstellern. Ihr durchschnittliches Zeitbudget ist noch um 0,8 Wochenstunden geringer als das der Sonderstipendiaten und sogar

3,8 Wochenstunden niedriger als beim Durchschnitt der SIL-Population (SIL-Population: 9,3, Wochenstunden; Sonderstipendiaten 6,3 Stunden und Leistungsschau-Aussteller 5,5 Stunden - vgl. Tab. 27).

Während die Sonderstipendiaten in der Regel ihren besonders hohen Leistungsanspruch nur realisieren können, wenn sie einige Abstriche bei der Befriedigung ihrer geistig-kulturellen Bedürfnisse vornehmen, haben die Leistungsschau-Aussteller oft einen etwas geringeren Leistungsanspruch, aber ihre geistig-kulturelle Bedürfnisbefriedigung ist auch nicht größer, wodurch das Spannungsverhältnis nicht so extrem, aber auch nicht produktiver gestaltet ist. Darauf deutet auch die Tabelle 28 hin.

Der Theater- und Kulturveranstaltungsbesuch liegt bei der SIL-Population bei 2,7 Veranstaltungen im Monat. Das ist ein geistig-kultureller Rezeptionsbereich, wo sich die Sonderstipendiaten mit durchschnittlich 3,6 Besuchen pro Monat, besonders deutlich von der SIL-Population abheben. Aber auch die Leistungsschau-Aussteller befinden sich mit 3 Kulturveranstaltungs- bzw. Theaterbesuchen im Monat über dem Durchschnitt der SIL-Population.

Wir haben in die empirische Untersuchung der Leistungsschau-Aussteller die zeitraubendste Form der geistig-kulturellen Betätigung: die kulturell-künstlerische Selbstbetätigung einbezogen (vgl. Tab. 29).

Tab. 28: Häufigkeit des Kultur- und Theaterbesuchs durch die Aussteller im Vergleich (Angaben in %)

AM: 1 keinmal
 2 einmal im Monat
 3 2 bis 4 mal im Monat
 4 5 bis 7 mal im Monat
 5 8 bis 10 mal im Monat
 6 öfter als 10 mal im Monat

Population	1	2	3	4	5	6	Monats- durch- schnitt
Aussteller gesamt	2	13	46	20	9	10	3,0
Aussteller männlich	4	12	45	19	11	9	3,0
Aussteller weiblich	0	15	46	22	4	13	3,0
Sonderstipendiaten gesamt	3	9	54	18	14	2	3,6
Sonderstipendiaten männlich	4	8	55	18	13	2	3,5
Sonderstipendiaten weiblich	2	13	51	19	15	2	3,7
Aussteller Mat./Nat.	0	0	70	25	0	5	2,7
Aussteller Technik	0	16	50	14	16	4	2,7
Aussteller Gewi und Lehrer	5	24	33	14	0	24	3,0
Sonderstipendiaten Mat./Nat.	0	12	61	8	19	0	3,4
Sonderstipendiaten Technik	2	10	61	10	17	0	3,5
Sonderstipendiaten Gewi	6	18	36	28	12	0	3,5
Sonderstipendiaten Lehrer	0	6	56	13	25	0	3,7
Aussteller 1.-3. Stj.	2	13	46	17	11	11	3,0
Aussteller 4. Stj.	0	13	51	18	5	13	3,0
Aussteller 5. Stj.	3	13	42	23	13	6	3,0
Sonderstipendiaten 2. Stj.	0	0	64	14	18	4	3,9
Sonderstipendiaten 3. Stj.	5	13	51	18	13	0	3,4
Sonderstipendiaten 4. Stj.	0	9	52	22	15	2	3,8
Sonderstipendiaten 5. Stj.	11	11	56	11	0	11	2,9

Tab. 29: Häufigkeit der künstlerischen Betätigung der Aussteller im Vergleich (Angaben in %)

(Am siehe Tab. 28; A1 4 und 5 sowie 6 als 4 zusammengefaßt = mehr als 5 mal)

P o p u l a t i o n		1	2	3	4	Monats- durch- schnitt
SIL B gesamt	2. Stj.	53	14	17	16	2,4
SIL B	männlich	63	10	12	15	2,1
SIL B	weiblich	45	17	21	17	2,7
SIL C gesamt	3. Stj.	46	15	21	18	1,9
SIL C	männlich	50	13	18	19	1,8
SIL C	weiblich	41	17	24	18	2,0
Aussteller	gesamt	51	17	18	14	1,1
Aussteller	männlich	60	10	16	14	1,0
Aussteller	weiblich	35	30	22	13	1,5
Sonderstipendiaten	gesamt	55	15	18	12	1,4
Sonderstipendiaten	männlich	62	14	16	4	1,1
Sonderstipendiaten	weiblich	41	17	22	20	2,2
Aussteller	Mat./Nat.	45	25	10	20	1,5
Aussteller	Technik	58	10	20	12	1,0
Aussteller	Gewi und Lehrer	46	29	10	15	1,1
Sonderstipendiaten	Mat./Nat.	61	15	24	0	0,9
Sonderstipendiaten	Technik	57	17	20	6	1,2
Sonderstipendiaten	Gewi	52	12	18	18	1,6
Sonderstipendiaten	Lehrer	44	13	13	30	2,8
Aussteller	1.-3. Stj.	45	21	23	11	1,1
Aussteller	4. Stj.	45	18	21	16	1,4
Aussteller	5. Stj.	64	10	10	16	1,0
Sonderstipendiaten	2. Stj.	50	7	36	7	1,5
Sonderstipendiaten	3. Stj.	53	18	18	11	1,4
Sonderstipendiaten	4. Stj.	59	17	11	13	1,3
Sonderstipendiaten	5. Stj.	67	0	11	22	2,1

Bei den Sonderstipendiaten zeigt sich, daß mit der Erhöhung der studienmäßig-fachlichen Anforderungen im weitesten Umfang die kulturell-künstlerische Betätigung abnimmt.

Bei den Leistungsschau-Ausstellern ist die Häufigkeit ihrer künstlerischen Betätigung von vornherein geringer (vgl. Tab. 29 SIL-Population: 2,4 Tage pro Monat; Sonderstipendiaten: 1,4 Tage und Leistungsschau-Aussteller: 1,1 Tage). Aber gerade hier setzt sich die Geschlechtstypik durch, denn sowohl die weiblichen Sonderstipendiaten als auch die Leistungsschau-Ausstellerinnen sind wesentlich häufiger als ihre männlichen Kommilitonen kulturell-künstlerisch tätig (vgl. Tab. 29 SIL-Population männlich: 2,1 Tage pro Monat; SIL-Population weiblich: 2,7 Tage = + 0,6 Tage, Sonderstipendiaten männlich: 1,1 Tage; weiblich: 2,2 Tage = + 1,1 Tage, Aussteller männlich: 1,0 Tage; weiblich: 1,5 Tage = + 0,5 Tage). Also nehmen generell die männlichen Studenten größere Einschränkungen in der kulturell-künstlerischen Tätigkeit vor, um tiefer in die Wissenschaft einzudringen und das wissenschaftlich-produktive Studium zu nutzen.

Es fragt sich nun: Wie schätzen die Leistungsschau-Aussteller ihre kulturellen Aktivitäten im Vergleich zu ihren Kommilitonen ein? Antwort darauf gibt die Tabelle 30.

Zunächst scheint das in der Tabelle 30 dargestellte Ergebnis im Gegensatz zu den bisherigen Darlegungen zu stehen, denn die Leistungsschau-Aussteller schätzen ihre kulturell-künstlerische Aktivität am höchsten ein (vgl. Tab. 30 Aussteller: Pos. 1 + 2 = 58 %; \bar{x} = 2,4; Sonderstipendiaten: Pos. 1 + 2 = 46 %; \bar{x} = 2,7; SIL-Population: Pos. 1 + 2 = 41 %; \bar{x} = 2,9), d. h. mehr als die Hälfte der Leistungsschau-Aussteller rechnet sich zum 1. Drittel ihrer FDJ-/Seminargruppe bezüglich ihrer kulturell-künstlerischen Aktivität. Insbesondere sehen die FDJ-Funktionäre unter den Leistungsschau-Ausstellern (Funktionäre in übergeordneten Leitungen: Pos. 1 + 2 = 70 %; \bar{x} = 1,95; FDJ-Gruppenleiter: Pos. 1 + 2 = 76 %; \bar{x} = 2,1; FDJ-Gruppenleitungsmitglieder: Pos. 1 + 2 = 54 %; \bar{x} = 2,5; sonstige FDJ-Funktionäre: Pos. 1 + 2 = 48 %; \bar{x} = 2,6) ihre kulturell-künstlerische Aktivität im Verhältnis zu ihren Kommilitonen in einem günstigen Licht.

Tab. 30: Selbsteinschätzung der kulturellen Betätigung der Aussteller im Vergleich, (Angaben in %)

(AM siehe Tab. 28)

P o p u l a t i o n		1	2	3	4	5+6	\bar{x}
Aussteller	gesamt	24	33	24	14	5	2,4
Aussteller	männlich	25	29	26	15	5	2,5
Aussteller	weiblich	19	42	21	14	4	2,5
Sonderstipendiaten	gesamt	16	30	32	14	8	2,7
Sonderstipendiaten	männlich	14	24	33	19	10	2,9
Sonderstipendiaten	weiblich	21	42	31	4	2	2,3
SIL B	gesamt	13	28	29	19	11	2,9
SIL B	männlich	12	25	28	21	14	3,0
SIL B	weiblich	14	31	30	16	9	2,8
Aussteller	Nat./Nat.	5	48	21	21	5	2,7
Aussteller	Technik	26	34	20	14	6	2,4
Aussteller	Gewi und Lehrer	40	5	40	10	5	2,35
Sonderstipendiaten	Nat./Nat.	4	23	34	31	8	3,2
Sonderstipendiaten	Technik	17	29	33	14	7	2,7
Sonderstipendiaten	Gewi	18	24	46	12	0	2,5
Sonderstipendiaten	Lehrer	37	31	13	13	6	2,3
Aussteller	1.-3. Stj.	21	34	26	13	6	2,5
Aussteller	4. Stj.	24	38	24	14	0	2,3
Aussteller	5. Stj.	19	26	30	19	6	2,7
Sonderstipendiaten	2. Stj.	29	32	21	14	4	2,4
Sonderstipendiaten	3. Stj.	15	32	33	9	10	2,7
Sonderstipendiaten	4. Stj.	13	24	37	20	6	2,9
SIL-Population	2. Stj.	13	28	29	19	11	2,9

Durch ihr gesellschaftliches Engagement, insbesondere ihre Funktionsausübung und ihre umfangreichere Kommunikation, verbunden mit einem effektiveren Arbeitsstil, beteiligen sie sich in der Regel auch stärker am geistig-kulturellen Leben ihrer FDJ-/Seminargruppe. Einen weiteren Erklärungsansatz für diesen Befund haben wir in den verbalen Äußerungen der studentischen Standbetreuer, die allerdings widersprüchlicher Natur sind. Einerseits gibt es einige dieser Studenten, die die Freizeit, insbesondere das geistig-kulturelle Leben in der Freizeit als wichtig für die studentische Lebensweise ansehen: "Kulturleben unbedingt mitmachen und gestalten, keine Abstriche hier vornehmen" (Ökonomie; 3. Studienjahr; weiblich) oder: "Die Studienzeit ständig voll ausnutzen, auch im kulturellen Freizeitbereich" (Mat./Nat.; Forschungsstudentin) und die darum von der FDJ fordern: "sich um ein attraktives kulturvolles Freizeitangebot für Studenten zu kümmern" (Lehrer; 4. Studienjahr; männlich). Andererseits wird von den studentischen Leistungsschau-Ausstellern oft auf ein Konzentrieren auf die Studententätigkeiten im engeren Sinne orientiert: "Freizeit in den Hintergrund stellen" (Technik; 3. Studienjahr; männlich). Damit wird deutlich, daß es für die Leistungsschau-Aussteller schwierig ist, die hohen Anforderungen der verschiedenen Bereiche im Interesse ihrer Persönlichkeit unter einen Hut zu bringen. Vorrang haben die Studententätigkeiten, insbesondere die wissenschaftlich-produktiven Tätigkeiten.